

Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen
79. Jahrgang

Shinchonji
Eine neureligiöse Bewegung aus Korea

Der Film „Batman v Superman“
Eine weltanschauliche Analyse

Die „Chinesische Quantum Methode“
von Gabriele Eckert

Kirche auf Nicaraguanisch
Überraschende Eindrücke

Stichwort: Achtsamkeit

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen



IM BLICKPUNKT

Oliver Koch, Johannes Lorenz

Shinchonji – „neuer Himmel und neue Erde“

Erläuterungen zu einer neureligiösen Bewegung aus Korea

203

BERICHTE

Haringke Fugmann

Der Film „Batman v Superman: Dawn of Justice“

Eine weltanschauliche Analyse

216

Oliver Koch

Die „Chinesische Quantum Methode“ von Gabriele Eckert

219

Ronald J. Mundhenk

Kirche auf Nicaraguanisch

Überraschende Eindrücke

222

INFORMATIONEN

Gesellschaft

Grüne Religionspolitik und Reaktionen atheistischer Verbände

228

Atheismus

Trauung durch Spaghettimonster-Kirche

230

Naturwissenschaft

Preis für computertechnischen Gottesbeweis

231

Mormonen

Tage der offenen Tür im Mormonen-Tempel in Freiberg

232

Islam

Die Organisation für Islamische Zusammenarbeit (OIC)
zum interreligiösen Dialog

232

In eigener Sache

Fachtagung zum Umgang mit religiösen Minderheiten

233

STICHWORT

Achtsamkeit

234

BÜCHER

Christa Agnes Tuczay
Geister, Dämonen – Phantasmen
Eine Kulturgeschichte

238

Oliver Koch und Johannes Lorenz, Frankfurt a. M.

Shincheonji – „neuer Himmel und neue Erde“

Erläuterungen zu einer neureligiösen Bewegung aus Korea

Manche Schilderungen aus dem Umfeld der koreanischen Neuoffenbarungsbewegung Shincheonji¹ muten abenteuerlich an: Da muss die Polizei verständigt werden, weil ehemalige Aussteigerinnen belästigt und gestalkt werden. Da müssen der evangelische und der katholische Weltanschauungsbeauftragte „Warnungen“ an die Kirchengemeinden herausgeben, weil in und nach Gottesdiensten Shincheonji-Mitglieder versuchen, Gemeindeglieder zu missionieren. Da möchte eine Unterorganisation von Shincheonji namens „International Peace Youth Group“ ein ganzes Stadtteilfest managen, ohne Hintergründe und Ziele transparent zu machen – es kann in letzter Minute verhindert werden. Und schließlich werden kirchenleitende Gremien vom Dekan bis hin zum Bischof zu einem „Friedensfest“ unter dem wohlklingenden Namen „World Alliance of Religions – Peace Summit“ nach Seoul in Südkorea eingeladen.

Wer steht hinter den Teil- und Unterorganisationen, die unter immer wieder wechselnden Namen verstärkt in deutschen Ballungsgebieten und Großstädten auftreten und

aggressiv missionieren? Dieser Artikel soll Klarheit schaffen und Hintergründe darstellen, soweit dies möglich ist. Anlass dafür ist erstens die steigende Anzahl und qualitativ anspruchsvolle Beratung von Aussteigern, zweitens die Aufklärungsarbeit aufgrund bisher ungewohnt aggressiver Missionierung innerhalb bestehender christlicher Gemeinden: Über die evangelischen und katholischen Gemeinden hinaus haben sich auch Freikirchen und die Neuapostolische Kirche mit der Bitte um Unterstützung an die Weltanschauungsbeauftragten gewandt. Anlass ist drittens der immer wieder zu beobachtende Versuch, diverse staatliche oder kirchliche Würdenträger zu Werbezwecken zu instrumentalisieren. Zur Veranschaulichung der Konfliktrichtigkeit, die von den Aktivitäten von Shincheonji ausgeht, soll zu Beginn ein kurzes Interview mit einem Aussteiger beitragen.

Interview mit einem Aussteiger

Der Aussteiger besuchte einige Zeit intensiv die „Frankfurter Friedensgemeinde“ an der Galluswarte, eine Unterorganisation und „Bibelschule“ von Shincheonji.

Wie kommt man mit Shincheonji in Kontakt, und wie wird man Mitglied?

Meist suchen die Mitglieder von Shincheonji den persönlichen Kontakt. Sie suchen Gemeinden auf und versuchen, die Leute abzuwerben, besonders Neuankömmlinge,

¹ Sowohl Shincheonji als auch Shincheonji sind gebräuchliche Schreibweisen. Siehe zu der Bewegung auch Michael Bulle / Reinhard Hempelmann, Zur Religionsgemeinschaft Shincheonji, in: MD 9/2014, 339-342; Marcus Göttig, Furcht rechnet mit Strafe aber die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus. Erfahrungen mit Shincheonji (SCJ), in: Berliner Dialog 31 (2014), 18-22, www.religio.de/dialog/114/bd31_s18.pdf.

die sich noch orientieren wollen. Oft sind das Neuzugezogene, die gesellschaftlich noch nicht gefestigt und daher leichter von anderen zu isolieren sind.

Wie viel Ihrer Zeit hat die Beschäftigung mit Shinchonji in Anspruch genommen?

Die Kurse fanden viermal in der Woche statt. Hinzu kam die Zeit für die Vor- und Nachbereitung. Sonntags lief immer der Gottesdienst, dem ich selbst aber nicht beigewohnt habe.

Wie war die Atmosphäre in den Bibelkursen?

Die Atmosphäre wirkte auf den ersten Blick sehr entspannt. Es wurde für Getränke und Snacks gesorgt. Die Menschen waren unterschiedlicher Herkunft und gehörten verschiedenen Altersstufen an. Im Nachhinein fiel mir auf, dass einige im Kurs ziemlich zurückhaltend waren. Sie wollten angeblich den Kurs nur wiederholen und waren mit dem Inhalt schon sehr vertraut. Ich hatte auch das Gefühl, dass sie einen beobachteten und ausfragten.

Können Sie im Nachhinein eine Missionsstrategie erkennen?

Die generelle Vorgehensweise ist, Gleichnisse und deren Bedeutungen zu verdrehen. Es wird behauptet, dass die Bibel voller Gleichnisse sei – in den Geschichten, den Lehren, den Prophezeiungen und der Erfüllung. Die meisten Gleichnisse werden mit Gottes Wort gleichgesetzt. Dabei gibt es immer ein gutes und ein böses Wort, also stammen sie von Gott oder von Satan. Als Beispiel die Kombination von Mt 24,45-51 (Gleichnis vom guten und bösen Knecht) und Offb 2,17 (der Überwinder/verborgenes Manna). Man bringt beide Stellen zusammen und behauptet, dass der treue und kluge Knecht der Überwinder sei, weil dem Knecht diese Speise, also diese Worte, zur rechten Zeit offenbart werden. Jedoch werden zwei isolierte Verse willkürlich in einen

Zusammenhang gebracht, ohne Rücksicht auf den Kontext. Das Ganze läuft darauf hinaus, dass Man-Hee Lee der Überwinder ist, dem das verborgene Manna übergeben wurde – sozusagen die eröffneten Worte von Jesus Christus. Er ist dann laut der „Bibelchule“ derjenige, der die Prophezeiungen erfüllt und meint, dass wir uns bereits in der Erntezeit befinden.

Sie sprechen von Methoden der Manipulation und der Ablenkung, die Sie erlebt haben. Könnten Sie das beschreiben?

Am Anfang werden harmlose Gleichnisse genommen, die auch wirklich stimmen und jederzeit nachprüfbar sind. Doch mit der Zeit überlagern sich die Informationen und nehmen an Tempo zu. Es bleibt immer weniger Zeit zu prüfen und die Verse in ihrem Kontext zu vergleichen. Durch die Überreizung werden unbewusst Informationen hingegenommen, ohne sie vorher kontrolliert zu haben. Das bedeutet, dass falsche Informationen zwischen die wahren Bedeutungen der Gleichnisse eingestreut werden können, ohne dass es auffällt. Zwar wird suggeriert, man könne immer prüfen, jedoch darf man während der Stunde nicht direkt Fragen stellen, sondern nur vor und nach der Indoktrinationsstunde, sodass unangenehme Fragen bequem abgefangen werden können. Da der Unterricht viermal in der Woche stattfindet, wird der Informationsdruck permanent aufrechterhalten. Aus diesem Grund wird sehr viel Wert darauf gelegt, dass Nachholstunden immer zeitnah stattfinden, da sonst der Druck wieder sinkt. Es gibt immer zwei Tage Indoktrination und einen Tag Pause, um die Worte wirken zu lassen – gemäß dem optimalen biochemischen Lernrhythmus. Bei unangenehmen Fragen wird oft getröstet und die Antwort offen gelassen, weil sie angeblich dem Lernstoff vorgeifen würde. Es heißt dann, man bekomme Speise zur rechten Zeit.

Wie sind Sie auf die Verbindung der Gemeinde zu Shinchonji aufmerksam geworden?

Freunde haben mich darauf aufmerksam gemacht, die im Internet einige Sachen gefunden hatten. Und ich habe selbst zu dem Zeitpunkt auch einige Ungereimtheiten festgestellt. Die Leute von Shinchonji haben aber von vornherein versucht, dem entgegenzuwirken. Sie haben im Vorfeld bereits gesagt, man stoße immer auf Widerstand, wenn Gottes Wort verkündet wird.

Warum sind Sie ausgestiegen?

Weil mir immer klarer wurde, dass Inhalte aus dem Kontext gerissen wurden, aber auch, weil es praktisch immer mehr darauf hinauslief, dass der Überwinder (Man-Hee Lee) angeblich schon da sei. Da fragt man sich natürlich, wer soll das denn bitteschön sein? Aber der Hauptpunkt war, dass, wenn man sich zurückzog, der Druck anstieg, weiterhin zu kommen.

Wie waren die Reaktionen von Shinchonji auf Ihren Ausstieg?

Sie versuchten, mich zum Bleiben zu bewegen, egal welche Argumente ich vorbrachte. Sie schrieben mich an, telefonierten mir hinterher und standen sogar vor meiner Haustür und wollten herein. Das hat mich dann umso mehr abgeschreckt. Vor allem habe ich Argumente gebracht, bei denen jeder eigentlich sagen würde: Nein, allein der Menschlichkeit wegen ist es besser, dir die Zeit zu nehmen, die du brauchst. Aber das war denen egal. Man kann schon sagen: Die gehen geistig über Leichen.

Geschichtliches

Man-Hee Lee ist der Gründer von Shinchonji. Er wurde am 15. September 1931 in dem Dorf Hyeonri-ri in der Provinz Cheongdo, in der Nähe der Stadt Gyeongsangbuk-do, im heutigen Südkorea

geboren. In der ländlichen Gegend wuchs er in einer Bauernfamilie auf. Nach eigener Aussage stammt er von einer 500 Jahre alten Königsfamilie der Joseon-Dynastie ab. Sein Name habe ihm sein Großvater gegeben, der geträumt haben soll, dass ein großes Licht vom Himmel gekommen sei, bevor Man-Hee Lee geboren wurde. Aufgrund dieser Schau habe er seinen Enkel „Man-Hee“ („umfassendes und unfehlbares Licht“) genannt. Lees religiöse Sozialisation umfasste diverse Stationen: Zunächst wurde er von baptistischen Missionaren in Seoul 1948 getauft, nach eigener Aussage geschah dies „without faith“. 1957 erfolgte sein Beitritt zur Jondogwan-Gemeinde.

Einige Jahre später schloss er sich der religiösen Gruppierung „Olive Tree Movement“ des Tae-Sun Park an, der sich selbst als den verheißenen Boten aus dem Osten sah, dem „Heil auf dem Fuße folge“ (Jes 41,2). Er proklamierte, dass das Ende der Welt noch zu seinen Lebzeiten kommen werde, was darauf schließen lässt, dass seine Gruppierung stark endzeitlich ausgerichtet war.² Park wurde 1957 wegen Häresie aus der Presbyterian Church of Korea ausgeschlossen. Nach James Huntley Grayson handelte es sich beim Olive Tree Movement um die „nach dem Koreakrieg am stärksten und schnellsten wachsende synkretistische Neureligion“³, die allein im Jahr 1963 von 800 000 auf 2 Millionen Mitglieder in ca. 200 Gemeinden wuchs. Mitte der 1960er hatten manche Beobachter den Eindruck, als würde Parks Gruppierung die großen protestantischen Bewegungen in Südkorea ersetzen.⁴ Besonders Heilungserlebnisse brachten dem Olive Tree Movement einen großen Mit-

² Vgl. Felix Moos, Some Aspects of Park Chang No Kyo – A Korean Revitalization Movement, in: Anthropological Quarterly, July 1964, 110-120.

³ James Huntley Grayson, Korea: A Religious History, London 2002, 208.

⁴ Vgl. ebd.

gliederschub. Die Gottesdienste waren charismatische Lobpreisgottesdienste. Nach einem kurzen Gefängnisaufenthalt wegen Betrugs und einigen Familienskandalen kam es aber in den 1970er Jahren zu großen Zerwürfnissen, gefolgt von Massenaus-tritten.

1967 wechselte Man-Hee Lee zum „Tent Temple Movement“ (auch: „Temple of the Tabernacle“), gegründet von Jae-Yul Yoo (1949). Unter anderen fand er hier die theologische Aussage vor, dass Jesus nur in Gleichnissen und Geheimnissen ge-redet habe, die zum rechten Verständnis „übersetzt und erleuchtet“ werden müssten. Der Einzige, der dies tun könne, sei exklusiv Jae-Yul Yoo, der durch apokalyptische Schlüssel den hinter jeder Textpassage versteckten „hidden twin“ (wörtl.: „verborgenen Zwilling“) auflösen könne. Auch diese Gruppierung war stark endzeitlich ausgerichtet. U. a. lehrte Yoo, dass es in der Nähe des Berges Chungkye, im Süden Seouls, einen von Gott eingerichteten geheimen Fluchtraum gebe, in dem man das endzeitliche Harmageddon überleben könne. Wenn die Erde dann vom Feuersturm vernichtet worden sei, könnten die überlebenden „Heiligen“ die Welt neu regieren.⁵ Nachdem Yoo wegen Betrugs angeklagt worden war, zerfiel diese religiöse Strömung in hauptsächlich drei Absplitterungen mit ähnlich endzeitlichen und apokalyptischen Inhalten: Die eine war das „Heaven Gospel Witnessing Movement“ von In-Hee Ko, die zweite die „Saegwang Central Church“ von Poong Il Kim⁶ und die dritte Man-Hee Lees Shinchonji Church of Jesus.

In der Selbstdarstellung wird die Zeit dieser religiösen Zerwürfnisse und Spaltungen im „Tent Temple Movement“ für Man-Hee Lee in den Jahren 1980 bis 1983 als Erschei-

nung und Handauflegung von Jesus nach Offb 1,17-20 gedeutet, also als eine Erwählungs- und Offenbarungserfahrung. Ab hier identifiziert sich Lee immer mehr mit Inhalten aus der Offenbarung des Johannes. So deutet er die erwähnten Schismen als eigenen Kampf gegen die Nikolaiten (gemäß Offb 2,6). Daraufhin habe er, analog zu den prophetischen Botschaften des Johannes, Sendschreiben an sieben Gemeinden verfasst. Er habe die geöffnete Schriftrolle von einem Engel empfangen und ihm sei befohlen worden, Völkern, Nationen und Königen zu predigen, die unter Babylon gefangen gehalten seien.

Vor dem Hintergrund seiner religiösen Sozialisation und seinem Erwählungsbewusstsein gemäß gründete Man-Hee Lee seine Shinchonji Church of Jesus the Temple of the Tabernacle of the Testimony („Shinchonji Kirche von Jesus der Hütte des Tempels des Zeugnisses“, SCJ) am 14. März 1984. Er selbst setzte dieses Datum als Beginn von Shinchonji mit der Begründung fest: „[It was] the year that the universe completed its orbit and returned to its point of origin“.⁷ Der Name „Shinchonji“ bedeutet so viel wie „neuer Himmel und neue Erde“ und wurde in Anlehnung an Offb 21,1 gewählt. Die Bedeutung des Namens wird auf der Homepage der Gruppierung wie folgt erklärt: „Shinchonji ist, die Abkürzung für „neue Himmel, neue Erde“ und die Bedeutung davon ist ‚neuer Tempel und neue Heilige‘ (2. Petr. 3:13, Mt. 13:31-32, Offb. 14:1-5, Offb. 2-5). Nach dem Abbild und der Form des Himmelreichs, so wie Gott es ihm gezeigt hatte, errichtete Moses das Zelt Gottes auf Erden. Auch der verheißene Hirte hat die geistliche Welt des Himmelreichs gesehen und errichtet Shinchonji in der heutigen Zeit nach diesem Standard der Bibel hier auf Erden. Dieses ist das Reich

⁵ Vgl. Seung Yun Lee, *The Genealogy of Cults: „The Tabernacle-Temple Denomination“*, in: *Modern Religion*, April 2011, 138f.

⁶ Vgl. ebd., 139.

⁷ Man-Hee Lee, *The Creation of Heaven and Earth*, 2009, 44.

Gottes, das wie im Himmel, so auf Erden bereitet wird und den Namen Shinchonji trägt.“⁸

Aufgrund seiner Missionsarbeit wuchs Shinchonji rasant. Durch geschickte mediale Präsenz erreicht die selbsternannte Kirche mit ihren Filmen, Bibelunterweisungen und Massenspektakeln Millionen von Zuschauern und Teilnehmern. Aktuelle Mitgliederzahlen sind wenig verlässlich. Man-Hee Lee stellt die aktuelle Situation so dar: „Allein letztes Jahr waren es 20.000 Schüler, die am Unterricht teilgenommen haben, und bis jetzt gibt es insgesamt ca. 85.000 Absolventen. Das christliche Missionscenter Zion hat als einheitliche Denomination die meisten Absolventen in der ganzen Welt. Des weiteren sind sie in 15 Ländern vertreten. Unter anderem in den USA, China, Japan, Kanada, Deutschland, Niederlande, Frankreich, Spanien, Italien, Australien, Österreich, Süd Afrika, Indien, Philippinen und Hong Kong. In rund 300 Ortschaften wurden Missionscenter aufgebaut. Davon abgesehen, gibt es heute bereits hunderte von Pastoren die ihr Amt als Pastor abgelegt haben und die Worte der Wahrheit von Shinchonji anerkennen.“⁹

45 Kirchengemeinden gehören in Südkorea zu Shinchonji; außerdem unterhält Shinchonji weltweit über 300 Bibelschulen. Im Jahr 2013 wurde die Zahl der „Versiegelten“ auf über 100 000 geschätzt. Die Tendenz ist seither offenbar deutlich steigend, obgleich die Zahl der 144 000 noch nicht erreicht worden zu sein scheint.

Seit ca. 2006 ist Shinchonji vor allem mittels Untergruppierungen auch in Deutschland aktiv. Es gibt Bibelschulgemeinden in Essen, Leipzig, Berlin und Frankfurt a. M. Die Angaben schwanken zwischen 50 und

100 Mitgliedern pro Ort. Aussteiger berichten mittlerweile von ca. 70 bis 80 wöchentlichen Bibelkursteilnehmern. Durch die rege Missionstätigkeit scheinen die Gruppen zu wachsen.

Folgende Bücher werden Man-Hee Lee zugeschrieben: *The Reality of the Book of Revelation* (2005); *The Acts of Jesus Christ* (2006); *The Creation of Heaven and Earth* (2007); *The Revelation and Commentaries* (2008); *The Correct Understanding of the Bible and of Shinchonji: The Altar of Truth I* (2009), II (2010), III (2011).

Der verheißene Gesandte Gottes

Man-Hee Lee ist klein gewachsen, immer gut gekleidet (oft mit einem weißen Anzug) und lächelt freundlich; in seiner Hand hält er eine kleine Eisenstange, die seinen Anhängern signalisieren soll, mit wem sie es zu tun haben. Die Eisenstange deutet darauf hin, dass durch Man-Hee Lee die Werke, die den sieben Gemeinden durch die Sendschreiben in Offb 1-3 zu tun aufgetragen werden, vollständig erfüllt wurden. Im Sendschreiben an die Gemeinde Thyatira heißt es: „Wer siegt und bis zum Ende an den Werken festhält, die ich gebiete, dem werde ich Macht über die Völker geben. Er wird über sie herrschen mit eisernem Zepter und sie zerschlagen wie Tongeschirr“ (Offb 2,26f). Der weiße Anzug und der Eisenstab ergänzen sich gut, denn derjenige, der die Verheißungen erfüllen kann, muss bereits Sieger sein und ist damit auch unsterblich. Der Sieger ist nach der Offenbarung des Johannes nicht nur mit einem Eisenstab versehen, er trägt auch weiße Kleidung: „Wer siegt, wird ebenso mit weißen Gewändern bekleidet werden. Nie würde ich seinen Namen aus dem Buch des Lebens streichen ...“ (Offb 3,5).

Man-Hee Lee ist der Versammlungsleiter und Gründer von Shinchonji und damit die entscheidende Führungsfigur dieser korea-

⁸ www.shinchonji.org/wp/?cat=18&paged=33 (Abruf: März 2016).

⁹ www.shinchonji.org/wp/?cat=18&paged=31 (Abruf: März 2016).

nischen Glaubensgemeinschaft. Sieht man sich die thematisch angeordneten „exegetischen“ Bibelauslegungen an, die in den sogenannten Bibelkursen gelehrt werden, weist die immer gleiche Präambel auf die entscheidende Stellung des freundlich lächelnden Koreaner in seiner Glaubensgemeinschaft hin.¹⁰ Auf ihn allein gehen die Auslegungen und Deutungen diverser Bibelstellen zurück. „Dieser Artikel beinhaltet das, was Gott und Jesus – durch den Versammlungsleiter von Shincheonji – der Kirche Jesu – zum allgemeinen Gebrauch für die Gemeinden und Gläubigen niederschreiben ließen, zur Erkenntnis des Glaubens.“¹¹ Was genau darunter zu verstehen ist, wird nicht ersichtlich; es scheint sich um eine Art sicheres Wissen zu handeln, dessen man sich aus der Bibel mithilfe Man-Hee Lees versichern könne. Es kann davon ausgegangen werden, dass Lees Anspruch, sicheres Wissen aus der Bibel ableiten zu können, von seinem ehemaligen Engagement im Tent Temple Movement und im Olive Tree Movement herrührt. Sowohl der Anführer des Olive Tree Movements, Tae-Sun Park, als auch Jae-Yul Yoo, der Chef des Tent Temple Movements, sahen sich selbst als von Gott auserwählte Gestalten an. Park identifizierte sich mit dem in Deuterjesaja erwarteten Perserkönig Cyrus (Jes 41), und Yoo meinte, als Einziger die aus Gleichnissen bestehende Bibel entschlüsseln zu können (s. o.). Dieser Anspruch, als Einziger den Schlüssel für das rechte Verständnis zu besitzen, übernahm Man-Hee Lee offensichtlich von Yoo.

Das Gründungsjahr von Shinchonji wurde von Man-Hee Lee zu einem kosmolo-

gischen Ereignis erhoben. So heißt es in seinem Buch „The Creation of Heaven and Earth“, die Gründung falle in das Jahr, in dem das Universum „completed its orbit and returned to its point of origin“. Wie die Gründung von Shinchonji heilsgeschichtlich begründet wird, so legitimiert sich Man-Hee Lee ebenfalls heilsgeschichtlich.¹² Man-Hee Lee beschreibt sein Berufungserlebnis, das ihn zum entscheidenden Ausleger und Verkündiger des neuen Zeitalters macht, durch eine Begegnung mit einem „Menschen des Himmels“¹³; der Begegnung folgte ein Treueschwur mit Blut. Der Beginn seines Glaubenslebens ist seinen Berichten zufolge durch die Führung eines Sterns gekennzeichnet. Bereits als kleines Kind – er beschreibt seine Kindheit als äußerst beschwerlich – sei er von einem Stern geführt worden. Der Begegnung mit dem „Menschen des Himmels“ ging, so Man-Hee Lee, ein dreitägiges Herabkommen eines großen Sterns voraus. Weil sein Großvater ihm den Namen Hee („Licht“) gab (s. o.), deutet er seine Geburt als eine Lichtgeburt: „Ich bin durch das Licht des Himmels geboren.“ Nach einigen Jahren „gemeinnütziger Arbeit“ bekommt Man-Hee Lee, so weiter in seiner Selbstbeschreibung, „das aus dem Himmel kommende Buch zu essen“, was ihn zu einer akribischen Bibellektüre verpflichtete. „Von dieser Zeit an unterschied sich das, was ich empfand und verstand, und ich erkannte die Bedeutung der Bibel, also unter anderem das Ziel Gottes, unsere Hoffnung, die von mir zu vollbringende

¹⁰ Die „exegetischen“ Bibelauslegungen der Bibelschule Shinchonjis können abgerufen werden unter <http://m.cafe.daum.net/scjschool/E9Mb?boardType=> (Abruf: 13.4.2016). Da es sich um eine Fülle von Material handelt, kann hier nur ein kleiner Ausschnitt zur Erläuterung des theologischen Hintergrundes herangezogen werden.

¹¹ Jede Auslegung trägt diese Präambel.

¹² Neben seiner heilsgeschichtlichen Legitimationsstrategie findet sich auch die, den Vorwurf, er sei Sektenführer, als Bestätigung seiner Erwählung durch Jesus anzusehen: „So wie Jesus und seine Jünger beim ersten Kommen verfolgt wurden, werden die Menschen den von Jesus gesandten Boten verfolgen, indem sie ihn als einen Sektenführer bezeichnen. Dieser von Jesus gesandte Bote ist bereits in die Welt gekommen.“

¹³ Die folgenden Zitate sind der Auslegung „Wahrheit, Freiheit und Sieg (K734)“ entnommen.

Arbeit und das zu vollbringende Werk an sich.“ Durch die Bibellektüre gewinnt er die Einsicht, dass das 6000-jährige Werk Gottes zu vollenden sei und die Offenbarung – gemeint sind die Verheißungen aus Offb 2 und 3 – erfüllt werden müsse. Er allein sieht sich als den verheißenen Hirten des Neuen Testaments: „Da dieser Mensch [gemeint ist er selbst, J. L.] der fürsprechende Bote Jesu ist, stellt er den Boten dar, der in Offenbarung 22,16 zu den Gemeinden gesandt worden ist.“

Entscheidend für seine Auslegung der Bibel ist die Annahme, dass alle Geheimnisse und Gleichnisse in Paaren angeordnet sind. Diese sich durch die ganze Schrift ausspannenden Parallelen gelte es zu entschlüsseln; nur wer die Entschlüsselungen kenne, könne gerettet werden. Das behauptete Parallelisierungsmuster zeigt sich etwa in Man-Hee Lees Auslegung von Genesis 1. Er meint festzustellen, dass bereits in Gen 1 bis 3 eine Parallele zwischen alter Erde und neuer Erde zu finden sei. Seiner Interpretation zufolge gab es unmittelbar nach dem ersten Schöpfungshandeln Gottes eine erste Erde, die sich durch Wüste und Wirrnis auszeichnete. Erst danach erfolgte die zweite Schöpfung, bei der die zweite Erde erschaffen wurde, die sogenannte Wiederschöpfung. „Wie man ... sieht, gibt es vor der Schöpfung (Wiederschöpfung) des Himmels und der Erde aus 1. Mose 1:6-13 bereits einen Himmel und eine Erde (1. Mos 1:2).“¹⁴ Diese Urparallele zwischen erster Erde/erstem Himmel und neuer Erde/neuem Himmel zieht sich bis zur Offenbarung des Johannes durch. Überall sollen sich zu erschließende Parallelen finden, die als Geheimnisse zu entschlüsseln seien. Deshalb ist es für Man-Hee Lee wichtig, überall von Geheimnissen zu sprechen. Auch der Schöpfungsbericht sei ein großes Geheimnis, was in Psalm 78

nachzulesen sei (Ps 78,3) und bei Matthäus bestätigt werde (Mt 13,11). Diese Parallelisierungen spiegeln sich auch im Verständnis der Heilsgeschichte wider.

Heilsgeschichtliches Selbstverständnis

Die Anhänger von Shinchonji sind davon überzeugt, Anhänger eines neuen Himmels und einer neuen Erde zu sein. Mit der Gründung von Shinchonji beginnt in ihren Augen die Zeit der Errichtung der zwölf Stämme mit 144 000 Priestern, an deren Ende sich der bereits im Himmel erfüllte Zustand auch auf Erden verwirklichen werde.¹⁵ Die Erfüllung der Offenbarung beginnt in Korea. Dass überhaupt dieser „neue Himmel“ und diese „neue Erde“ errichtet werden soll, liegt am Zeitalter, in dem man sich heute befinde. In den Auslegungen Man-Hee Lees findet sich öfter der Ausdruck der „verdorbenen Menschheit“, der den gegenwärtigen Zustand der Zeit charakterisieren soll und muss. Denn wäre die gegenwärtige Menschheit nicht verdorben, müsste der verheißene Pastor nicht erscheinen.¹⁶ Die Menschheitsgeschichte, so lesen sich zahlreiche Auslegungen, verwandelt sich seit der Erschaffung der Welt periodisch von einer gottergebenen in eine verdorbene Menschheit. Immer dann, wenn die Menschheit verdorben ist, gibt es einen Umbruch, der ein neues Zeitalter einläutet.

¹⁵ „Und so wie es im Himmel erfüllt worden ist, müssen auch auf der Erde gemäß des neuen Bundes (Neues Testament) die 12 Stämme des neuen Reiches Gottes versiegelt und erschaffen werden.“ Shincheonji, Die Schöpfung und die Wiederschöpfung sowie der Bund und der neue Bund (k747). Die 12 Stämme sind weltweit vertreten.

¹⁶ „Wenn man das Werk in den 66 Büchern der Bibel ... betrachtet, hat Gott in jedem verdorbenen Zeitalter die Welt jener Verdorbenen beendet und ein neues Zeitalter erschaffen.“ Shincheonji, Der Unterschied im Glaubensleben zwischen den traditionellen Gemeinden und der Gemeinde des neuen Himmels und der neuen Erde (K750).

¹⁴ Shincheonji, Die Schöpfung und die Wiederschöpfung sowie der Bund und der neue Bund (k747).

Dieser für Shinchonjis heilsgeschichtliches Selbstverständnis charakteristische Dispensationalismus teilt die Zeitalter in folgende biblische Perioden ein: Adam bis Noah; Noah bis Mose; Mose (fleischliches Israel) bis Jesus (geistliches Israel); Jesus (geistliches Israel) bis Erfüllung der Offenbarung durch Shinchonji. Dabei zieht Man-Hee Lee eine Parallele zwischen sich selbst und Jesus. So wie Jesus nach der Lehre von Shinchonji das Alte Testament erfüllt, so erfülle er, Man-Hee Lee, die Zeit nach einer 2000-jährigen Ära des Christentums.

Die Mitglieder, die sich bereits als Teil der Erfüllung der Offenbarung sehen, dürfen nicht mehr zur Welt gehören, die als satanisch abgewertet wird. Die Polarität zwischen der Verheißung Gottes und der „Hoffnung in der Welt“ ist wesentlich für das heilsgeschichtliche Selbstverständnis von Shinchonji.¹⁷ Die Gemeinde Shinchonjis wird dadurch, dass sie sich vom Satan oder Drachen losgesagt hat und versiegelt ist, vom Endkampf zwischen Gott und Satan verschont werden. Denn Gott werde am Ende mit seinem Arm die Ähren abmähen (Jes 17,5), was zu einer großen Zahl von Opfern führe. Am Ende wird es eine Welt des Friedens geben, „ohne Tränen, Schmerzen und Tod“.¹⁸ Diese Vision von einer Welt, in der Gott herrscht, habe mit Shinchonji bereits begonnen. Wichtig für das Selbstverständnis von Shinchonji ist, dass im Gegensatz zu allen bereits vergangenen Zeitaltern, in denen Gott sich bemerkbar gemacht hat, das Zeitalter des „neuen Himmels und der neuen Erde“ vollständig von der satanischen Welt entkoppelt ist. Allen bisherigen, göttlichen Zeitaltern war der Kampf zwischen Satan und Gott inhärent. Deshalb ist auch die christliche Tradition

durch diesen Kampf gekennzeichnet, was sich für Shinchonji besonders an den weltlichen Aspekten der sogenannten „traditionellen Gemeinden“ zeigt. Aus diesem Grund lehnt Shinchonji alle etablierten christlichen Traditionen ab.

Einstellung zu christlichen Kirchen und anderen Religionen

„Traditionelle Gemeinden“ sind dem Verständnis Shinchonjis zufolge solche, die sich in der Zeit zwischen dem Leben Jesu und der Gegenwart entwickelt haben. Ohne die „traditionellen Gemeinden“ näher zu unterscheiden, wird allen Angehörigen christlicher Kirchen pauschal ein negatives Glaubensleben attestiert, indem sie mit der „verdorbenen Welt“ Adams gleichgesetzt werden. „Wenn man das Glaubensleben und dessen Wert in den traditionellen Gemeinden sowie in der Gemeinde des neuen Himmels und der neuen Erde ... miteinander vergleicht, dann verhält es sich so wie mit der verdorbenen Welt Adams und der wieder erschaffenen Welt Noahs ...“¹⁹ Etwas später heißt es, die „traditionellen Gemeinden“ hätten zwar mit dem heiligen Geist begonnen, seien aber „zur Erde, also zum Fleisch“ zurückgekehrt.²⁰ Die christlichen Kirchen sind demnach für Shinchonji nur insofern heilsrelevant, als das mit ihnen aufkommende Ende die Voraussetzung für die Erscheinung des verheißenen Pastors darstellt. Da der verheißene Pastor nach deren Lesart bereits erschienen ist, muss das Ende der „traditionellen Gemeinden“ eingetreten sein. Was laut Shinchonji in den „traditionellen Gemeinden“ zu Verderben geführt hat, ist Macht, Ruhm, Geld und ein blindes Vertrauen gegenüber ihren

¹⁷ Vgl. Shincheonji, Die Schöpfung und die Wiederschöpfung sowie der Bund und der neue Bund (k747).

¹⁸ Shincheonji, Jesus, Satan, die Versuchung und der Sieg vor 2000 Jahren (k742).

¹⁹ Shincheonji, Der Unterschied im Glaubensleben zwischen den traditionellen Gemeinden und der Gemeinde des neuen Himmels und der neuen Erde (K750).

²⁰ Ebd.

„Pastoren“. „Sie erachten die Kirchendoktrin ihrer eigenen Konfessionen wichtiger als die Gebote Gottes.“²¹ Wieder wird zur Begründung ihrer Verworfenheit eine vermeintliche Parallele aufgezeigt zwischen der Konfessionsgläubigkeit der Christen und der Gesetzesfrömmigkeit der Juden, was nach Shinchonji das Kommen Jesu herbeigeführt habe.

Weiter wird den „traditionellen Gemeinden“ fehlender Glaube an die verheißene Wiederkunft Christi attestiert und behauptet, sie fügten der Offenbarung Dinge hinzu und ließen andere dafür weg. Besonders schlecht kommt im Weltbild von Shinchonji die Theologie weg, weil sie durch ihre Interpretation und Kommentierung der Bibel die Tatsachen verdrehe, was zu einem Missverhältnis zwischen Gotteswort und Menschenwort führe.²² Shinchonji hat, so das Selbstverständnis, das Erbe der christlichen Kirchen angetreten, die als solche aus Abgefallenen bestehen, da sie den verheißenen Pastor in Man-Hee Lee nicht anerkennen: „Lassen sie uns nicht so werden wie die verdorbenen reformierten Kirchengemeinden. Lassen Sie uns den ganzen Eifer aufbringen und in die Hoffnung eingehen. Wir sind das Volk des Himmels. Amen.“²³

Schließlich zeigt sich Shinchonjis Verhältnis zur Ökumene in der radikalen Leugnung der Trinitätslehre. Man-Hee Lee lehrt, dass die Vorstellung von drei Wesen in einer Person absurd sei, stattdessen existierten der

Heilige Geist, Jesus und der Vater als drei eigenständige Wesen.²⁴ Die Taufe nach christlichem Vorbild wird ebenfalls abgelehnt.

Eine kurze Bemerkung noch zu Shinchonjis Bewertung anderer Religionen: Allen Religionen wird attestiert, durch „aus sich selbst heraus gefällte Urteile“ verdorben zu sein. Keine der Religionen berufe sich wirklich auf das Wort Gottes, sondern auf die Menschen. Besonders scharf werden die heiligen Texte der Religionen abgelehnt, weil sie ein wichtiges Kriterium für die Validität von Gottestexten nicht erfüllten: einen Zusammenhang von Verheißung und Erfüllung. Für Shinchonji ist dies der alleinige Maßstab zur Bewertung von Texten. „Schriften, in denen keine verheißene Vorhersage und Erfüllung vorhanden sind, haben keine Wertigkeit, um daran zu glauben.“²⁵ Weil nur eine Erfüllung, das Kommen von Man-Hee Lee, auf die eine Verheißung aus der Offenbarung erfolgen kann, darf es dieser Logik zufolge auch nur einen heiligen Text geben, dessen Heiligkeit wiederum allein durch das Erscheinen Man-Hees Lee verbürgt ist.

Religiöser Eifer

Die „exegetische“ Auslegung mit dem Titel „Verhältnis von Wahrheit und Freiheit“ macht offensichtlich, welche Konsequenzen der Anspruch mit sich bringt, der „neue Himmel und die neue Erde“ zu sein. Aufschlussreich ist eine eigenwillige Interpretation von Joh 8,32 und Joh 17,17. Die darin enthaltene Aussage von der freimachenden Wahrheit und die Fürbitte Jesu, die Jünger durch die Wahrheit zu heiligen, wird von Shinchonji nur als Voraussetzung dafür gesehen, um am Ende siegreich sein zu können. Der Sieg ist für Shinchonji die

²¹ Ebd.

²² „Da der Heilige Geist in den theologischen Fakultäten nicht vorhanden ist, ist auch das Wort nicht vorhanden. Da das Wort nicht vorhanden ist, werden Mensehgebote gelehrt und die Pastoren, welche die Mensehgebote gelernt haben, lehren ihren Gemeindegliedern ebenfalls Mensehgebote. Sie haben den wahren Willen Gottes nicht in sich und keine Beziehung zu Ihm. Da sie aus der Erde geboren sind, lernen sie das, was von der Erde ist. Sie sind keine Religion.“ Shincheonji, Das Wort im Anfang sowie Freiheit und Frieden (K623).

²³ Shincheonji, Das gerechte Verhalten (K725).

²⁴ Vgl. Shincheonji, Der Gott der Dreieinigkeit (K14).

²⁵ Shincheonji, Die Einheit mit den einzelnen Religionen (K639).

Konsequenz aus Wahrheit und Freiheit. Shinchonji versteht das Siegreichsein als letzte Konsequenz ihres Auftrags. Deshalb gilt es, mit Eifer Mission zu betreiben. In der Predigt zum Thema „Das gerechte Verhalten“ heißt es, dass die Heiligen (die Mitglieder von Shinchonji) zu eifrigem Beten und Missionieren aufgefordert sind, indem sie den „freiwilligen Dienst am Nächsten“ tun, den Zehnten abgeben und „eine moralische Vortrefflichkeit“ in der Kirchengemeinde errichten.²⁶

Wichtig ist zu sehen, worauf Shinchonji den Schwerpunkt beim „freiwilligen Dienst am Nächsten“ legt. Aus einer Auslegung zu diesem Thema geht hervor, dass das Gewicht offensichtlich auf der medialen Dokumentation der geleisteten Aktivitäten liegt. „Jeden Monat werden Fotos, Filme und Broschüren zum Hauptsitz geschickt, die die einzelnen freiwilligen gemeinnützigen Aktivitäten ... festhalten. Dies stellt einen ewigen unveränderlichen Dienst am Nächsten dar.“ Shinchonji versteht sich dabei als „freiwillige gemeinnützige Organisation mit den höchsten Maßstäben in der Welt“.²⁷ Dies erklärt den Eifer, mit dem Shinchonji-Mitglieder versuchen, ihre Aktivitäten bildlich festzuhalten. Für Shinchonji dokumentieren sie die sogenannten „Früchte des Lichts“, die es gelte, jeden Monat und jedes Jahr anzuhäufen.

Den gleichen Eifer legen Mitglieder an den Tag, wenn es darum geht, ehemalige Mitglieder wieder zuzugewinnen. Kommt ein Mitglied nicht zur Versammlung, dann sind der Reihe nach der Bezirksleiter, der Abteilungsleiter und der Gemeindeleiter gefragt, das „verlorene Schaf“ zurückzuholen. Hat schließlich auch der Stammführer keinen Erfolg, muss „der Grund seiner Abwesenheit samt seiner Adresse und Telefonnummer an

die Zentrale weitergeleitet werden“.²⁸ Der Grund, weshalb Mitglieder die Gemeinde verlassen, liegt für Shinchonji am Festhalten an „nutzlosen Dingen“. Wer beginne, an der Lehre etc. zu zweifeln, werde unbewusst von Dämonen heimgesucht. Ein Grundübel in Bezug auf die menschliche Verführbarkeit und den Abfall von der Lehre Man-Hee Lees sieht dieser in der Erinnerung der Mitglieder an Dinge, die vor ihrem Beitritt zu der Gemeinschaft liegen. In den Augen Shinchonjis ist dies einzig die Folge mangelnder Ausbildung.²⁹

Bibelkurse

In erster Linie wirbt Shinchonji mit kostenlosen Bibelkursen für sich. Dabei wird nicht transparent gemacht, zu welchem Ziel sie führen. Die Kursstrukturen sind in der Regel dreiteilig aufgebaut und enden jeweils mit Graduierungen. Es wird peinlich genau darauf geachtet, dass die Kursteilnehmer alle Unterrichtsstunden besuchen und sie ggf. nachholen. „Nach einem Alpha-Kurs, der in der Regel in einem persönlichen „Hausstudium“ mit einem Shinchonji-Mitglied absolviert wird, folgen im Alpha-Omega-Kurs eine Grund-, Mittel- und Oberstufe.“ Erst in letzterer Stufe nähert man sich der Offenbarung und wird nach vorheriger Indoktrination langsam dorthin geführt, dass der verheißene Pastor in der Person Man-Hee Lees in Korea längst erschienen sei. Im Folgenden seien die Kursbeschreibungen – wie sie die Shinchonji bewirbt – wiedergegeben:³⁰

„1. *Alpha Kurs*: Die Dauer des Kurses setzt sich aus 10 Lektionen zusammen. Eine Lektion besteht aus zwei Schulstunden. Es wird ein grundsätzliches Wissen über die Bibel

²⁶ Shincheonji, Das gerechte Verhalten (K725).

²⁷ Shincheonji, Der freiwillige Dienst am Nächsten (K733).

²⁸ www.shinchonji.org/wp/?cat=18&paged=8 (Abruf: 3.9.2014).

²⁹ Vgl. Shincheonji, Das gerechte Verhalten (K725).

³⁰ www.frankfurterfriedensgemeinde.de/index.php/features/bibelkurse/kursstruktur (Abruf: 16.2.2015).

vermittelt und das ganzheitliche Verständnis aufgezeigt. In diesen Lektionen werden bereits tiefe Worte Gottes vermittelt.“

„2. *Alpha-Omega-Kurs*: Je nachdem, wie hungrig man nach den Worten Gottes ist, bieten wir einen Aufbaukurs mit einer Dauer von ca. 6-8 Monaten an. In diesem Kurs werden alle 66 Bücher der Bibel gelehrt, einschließlich Offenbarung. Voraussetzung für diesen Kurs ist, den Alpha Kurs zu absolvieren. Der Kurs besteht aus drei Stufen, Grund-, Mittel- und Oberstufe. Grundstufe: Hier wird das Fundament aufgebaut. Die wahre Bedeutung der Gleichnisse (Mt. 13, Mt. 24) in der gesamten Bibel werden vorgestellt. Diese sind wichtig, um in der Oberstufe die Offenbarung besser verstehen zu können. Mittelstufe: Man erhält einen tiefen Einblick in die Bibel. In der Schöpfungsgeschichte (1. Mose) wird das Prinzip von Gottes Arbeitsweise anhand der natürlichen Ordnung aufgezeigt. Der Lerninhalt der Mittelstufe konzentriert sich insbesondere auf die Bücher im Alten Testament einschließlich der prophetischen Bücher, aber im Hinblick und Zusammenhang auf die Geschehnisse und Verheißungen des neuen Testaments. Der rote Faden in der Bibel wird sichtbarer und verständlicher. Oberstufe: In der Oberstufe wird die Offenbarung, das wichtigste Buch der Bibel, behandelt. Dieses ist der Schlüssel, um alle anderen Bücher verstehen zu können und letztendlich der Schlüssel zu Gottes fantasievollem Plan für uns und für die gesamte Welt. Die Kurszeiten sind relativ flexibel. Sie können in den Morgen-, Vormittags- und Abendstunden absolviert werden. Bist Du mindestens 18 Jahre alt, bereit und entschlossen, Dich zu verändern nach den Worten Gottes? Dann besuche uns persönlich oder vereinbare eine Probestunde mit uns. Wir freuen uns sehr auf Dich. In besonderen Fällen und Lebenssituationen sind Belehrungen auch über Skype und Telefon möglich. Der Unterricht ist kostenfrei.“

Strukturen und Zusammenhänge

- HWPL (Heavenly Culture, World Peace, Restoration of Light, www.hwpl.kr): Diese Vereinigung unter Vorsitz von Man-Hee Lee strebt zum einen die Wiedervereinigung Koreas an und führt sie in der „Declaration of Unification“ aus: Überwindung von Grenzen, gutes Leben für alle Bürger, Reisefreiheit und Niederlegen der Waffen sowie Religionsfreiheit in dem Sinne, dass sich alle Religionen vereinigen sollen. In einer zweiten „Declaration of World Peace“ werden alle Staatsoberhäupter aufgerufen, eine internationale Vereinbarung zu schließen, die das Ziel hat, alle Kriege zu beenden. Die Jugendlichen der Welt werden aufgerufen, sich gegen Krieg auszusprechen, indem sie sich in der „einzigsten und wahren“ „International Youth Coalition“ der HWPL registrieren. Alle Menschen der Welt werden aufgerufen, sich für den Frieden einzusetzen, die Medien sollen verantwortungsvoll berichten und sich für den Weltfrieden einsetzen. Diese Deklaration ist sowohl von Man-Hee Lee, dem Vorsitzenden der HWPL, als auch von Nam Hee Kim, der Vorsitzenden der IPYG, unterzeichnet. HWPL wirbt damit, dass z. Zt. 34 jetzige oder frühere Staatsoberhäupter aus 25 Ländern ihre Ziele unterstützen.³¹

- IPYG (International Peace Youth Group, <http://ipyg.org>): Die IPYG ist die direkte Nachfolgeorganisation von „Mannam“, der Jugendorganisation innerhalb der Shinchonji. Sie entwickelte sich zunächst innerhalb der HWPL als Jugendgruppe in Südkorea und wurde dann laut Eigenaussagen im Mai 2013 aufgrund der „inspirierenden Reden des Gründers, Friedensstifters und Kriegsveteranen Man-Hee Lee“ neu gegründet. Sie fusionierte mit der MIYC und

³¹ Vgl. <http://ipyg.org>, Video.

wuchs damit zu einer Organisation mit 235 Dependancen in 69 Ländern. Ziel ist es laut Selbstauskunft, für den Weltfrieden einzutreten. Dazu würde IPYG „alle Jugendorganisationen rund um die Welt kontaktieren und sie einladen, der eigenen Mission zu folgen“.

- IWPG (International Women's Peace Group, <http://internationalwomenspeacegroup.org>): das weibliche Pendant zur IPYG. Die Vorsitzende ist Nam Hee Kim, die auch als „Mutter der Völker“ bezeichnet wird. Es ist ungewiss, ob sie (vielleicht symbolisch) mit Man Hee Lee verheiratet ist. Die beiden Organisationen treten seit 2014 zusammen auf und haben gemeinsam die Vereinigung auf der großen „Weltfriedenskonferenz der Religionen“ (WARP, <http://warpsummit2014.org>) gefeiert.

An dieser Weltfriedenskonferenz wird eine der Strategien der weltweit agierenden koreanischen Neureligion deutlich: Die Konferenz fand in Seoul statt und hatte vordergründig das Ziel, alle Nationen und Religionen auf einen weltweiten Friedenspakt einzuschwören – unter Führung von Man-Hee Lee. Auch in Deutschland bekamen nahezu sämtliche religiösen Leitungsorgane der großen Kirchen, Freikirchen, aber auch anderer religiöser Gruppierungen Einladungen zu dieser Konferenz. Die Kosten sollten übernommen werden, in vielen überregionalen Tageszeitungen wurde geworben. Von denjenigen, die diesen Einladungen folgten, wurden (am liebsten mit dem Erkennungszeichen der Shinchonji, dem zum Haken gespreizten Daumen und Zeigefinger) unzählige „Beweis“-Fotos angefertigt, die dann auf den Homepages der Organisation mit Vorliebe gezeigt werden, um sich mit fremden Autoritäten zu brüsten. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen wurden dazu aufgefordert, diverse Deklarationen

der HWPL zu unterzeichnen und damit Teil dieser Bewegung zu werden.

Theologische Kritik

Eine Kritik kann sich nicht auf alle angesprochenen Aspekte beziehen. Im Folgenden sei insbesondere auf einige theologische Schwierigkeiten hingewiesen, die das Selbstverständnis von Shinchonji betreffen. Aus christlicher Sicht eine Kritik an Shinchonji zu formulieren, bedeutet zuerst, die Sonderstellung Lees infrage zu stellen. Aus den in den Bibelkursen behandelten Auslegungen geht eindeutig hervor, dass sich seine Bibelhermeneutik einer an ihn ergehenden (Dauer-)Offenbarung durch Jesus und Gott verdankt. Er versteht sich damit als einziges Medium des richtigen Verständnisses der biblischen Geheimnisse. Seine Auslegungen diverser Bibelstellen stehen teilweise in eklatantem Widerspruch zum Literalsinn der Texte selbst, was in etwa seinem eigenwilligen Verständnis von Genesis 1 zu entnehmen ist. Seine Auslegungen geben so von vornherein zu erkennen, mit welchem Maßstab er misst: Alles ist auf seine Person als den vermeintlichen Endzeitpastor gerichtet. Die Texte werden damit auf ihre Funktion zur Bestätigung der eigenen Person reduziert. Die Grundlage bildet sein Beurteilungskriterium für die Heiligkeit von Texten. Ohne nähere Begründung wird Heiligkeit nur dort angenommen, wo eine (bzw. die) Verheißung mit einer (bzw. der) Erfüllung zu finden ist. Lee ist damit Ausgangspunkt und Endpunkt des richtigen Bibelverständnisses, was einer christuszentrierten Auslegung diametral widerspricht.

Ebenfalls im Widerspruch zur christlichen Auffassung steht die von Shinchonji propagierte Selbsteinschätzung, der angekündigte neue Himmel und die neue Erde zu sein. Ebenso bleibt völlig offen, wie Man-Hee Lee auf die Idee kommt, die Verheißungen

der Bibel würden sich in Südkorea erfüllen. Systematisch-theologisch kann die Ankündigung des „neuen Himmels und der neuen Erde“ nicht als ein empirisch erlebbares „Ereignis auf der Zeitlinie unserer Erfahrungswelt“ aufgefasst werden. Alles Sprechen von Parusie oder Wiederkunft, von neuem Himmel und neuer Erde kann christlich verstanden ebenfalls immer nur christuszentriert sein. Wiederkunft als Vollendung des Einzelnen, der Schöpfung und der Geschichte in Christus meint nicht ein singuläres, empirisch wahrnehmbares Kommen des abwesenden Jesus (bzw. eines abwesenden Endzeitpastors). Wer wie Shinchonji (und auch andere religiöse Endzeitgruppen) Vollendung als innergeschichtliches Ereignis denkt, trägt die Beweislast, sein Verständnis von Transzendenz bzw. Ewigkeit zu buchstabieren.

Ebenfalls stellt es sich als schwierig dar, das Engagement der Shinchonji-Kirche für den Frieden auf der Erde vor dem Hintergrund ihres Verständnisses von Ökumene und Interreligiosität ernst zu nehmen. Wo einerseits eine in seiner Schärfe kaum zu überbietende Abwertung nicht nur der christlichen Kirchen, sondern auch der anderen Religionen stattfindet, ist es verwunderlich, wie stark Shinchonji andererseits immer wieder versucht, mit Religionsvertretern aller Art ins Gespräch zu kommen. Die theologische Abwertung aller christlichen Kirchen und der Religionen lässt nur den Schluss zu, dass sowohl „Ökumene“ als auch „interreligiöse“ Arbeit für Shinchonji nur darin bestehen kann, im Sinne des „freiwilligen Dienstes am Nächsten“ andere für die eigenen Ansichten zu vereinnahmen und Bildmaterial nach Korea schicken zu können. Ein vorurteilsfreier Blick auf religiöse Traditionen findet nicht statt. Shinchonji meint, „das Glaubensleben der christlichen Gemeinden“ von außen beurteilen zu können, und steht damit nicht nur gegen die christliche Spiritualität, sondern untergräbt

auch den eigenen Anspruch, dass in der Bibelauslegung „das gerechte Verhalten“ gefordert werde: „Jesus hat uns viele Gebote bekannt gegeben. Doch wer nur sich selbst als gerecht, großartig, rechtschaffen und heilig erachtet sowie andere Menschen als Sünder behandelt ... ist jemand, der ein Boten Satans ist.“³² Dagegen steht: „Auf der Welt gibt es zahlreiche Gemeinden, Pastoren und Gemeindemitglieder. Doch es gibt nicht einen Menschen, der die Voraussetzung erfüllt, um in das Himmelreich zu gehen.“³³ Vor diesem Hintergrund ist Shinchonjis Einsatz für den Weltfrieden im Verbund mit den Religionen als fragwürdig einzuschätzen. Denn „Weltfrieden“ und jede Form des Zueinanders von Religionen dient Shinchonji lediglich als Anerkennung der Erfüllung der Verheißung. Damit wird der instrumentelle Charakter deutlich, den andere Religionen für Shinchonji haben. Aufgrund des Selbstverständnisses, Sieger und Mitglied der erfüllten Verheißung zu sein, erklärt sich auch der Eifer, mit dem Mitglieder für sich werben. Der Eifer, andere für das Eigene zu vereinnahmen (teilweise ohne den Hintergrund klar zu benennen), muss aus christlicher Sicht ebenfalls abgelehnt werden. Hier scheint weder so etwas wie die Überzeugung von einer allen Menschen innewohnenden Ebenbildlichkeit Gottes noch eine wohlwollende Bewertung von Menschen anderen Glaubens vorzuliegen.

Gemeinden in Deutschland:

FFG (Frankfurter Friedensgemeinde e. V.), früher: FKIM (Frankfurt-Korea Internationale Missionsgemeinde) Vereint in Jesus e. V. (Essen)

Gemeinde im Licht e. V. (Berlin), früher: Internationale Bible Mission Center e. V.

³² Shincheonji, Das gerechte Verhalten (K725).

³³ Shincheonji, Der Unterschied im Glaubensleben zwischen den traditionellen Gemeinden und der Gemeinde des neuen Himmels und der neuen Erde (K750).

Haringke Fugmann, Bayreuth

Der Film „Batman v Superman: Dawn of Justice“

Eine weltanschauliche Analyse

Bei „Batman v Superman: Dawn of Justice“ (Regie: Zack Snyder, 2016) handelt es sich um einen US-amerikanischen Actionfilm aus dem DC-Comics-Universum. Der Film versteht sich als Fortsetzung von „Man of Steel“ (2013) und führt dessen Handlungsstränge fort. Die Besetzung ist prominent: Ben Affleck spielt Bruce Wayne alias Batman, Henry Cavill ist (wieder) als Clark Kent alias Superman zu sehen. Die Reporterin Lois Lane – Supermans große Liebe – wird von Amy Adams dargestellt. In der Rolle von Supermans Erzfeind Lex Luthor erscheint Jesse Eisenberg. Auch einige Nebenrollen sind mit bekannten Schauspielern besetzt, zu sehen sind u. a. Laurence Fishburne, Jeremy Irons und Kevin Costner.

Die Handlung des Films ist schnell erzählt: Lex Luthor will Superman vernichten, weil er sich vor einer Diktatur des „falschen Gottes“ fürchtet (Lex' Vater war, so erfahren wir, in der DDR aufgewachsen und hatte die Gräueltaten einer Diktatur am eigenen Leibe erfahren). Dazu bringt er eine größere Menge Kryptonit (jenes Mineral von Supermans Heimatplaneten Krypton, das als einzige Substanz auf der Erde in der Lage ist, Superman zu schwächen bzw. zu töten) illegal in seinen Besitz, wofür er auch über Leichen geht.

Auch Bruce Wayne alias Batman meint in Superman eine wachsende Bedrohung für die Menschheit zu erkennen, insofern jedes Mal, wenn Superman zu Hilfe eilt, viele unschuldige Menschen sterben. Um

Superman aufzuhalten, entwendet Batman das Kryptonit aus Luthors Forschungslabor, wofür dieser sich wiederum an ihm rächen will.

Superman, der seinerseits mit Argwohn beobachtet, wie Bruce Wayne bzw. Batman im Kampf gegen das Verbrechen immer wieder das Recht bricht und Selbstjustiz übt, will Batman endgültig das Handwerk legen.

Luthor entführt nun Supermans irdische Adoptivmutter Martha und erpresst ihn: Er soll Batman töten. Es kommt zum Showdown zwischen Superman und Batman, wobei es Batman mithilfe des Kryptonits (in Form eines Speeres) gelingt, Superman zu besiegen. Kurz bevor Batman Superman töten will, bittet Superman ihn jedoch, wenigstens seiner Mutter zu helfen: „Rette Martha!“ Batman, der als Kind dabei zusehen musste, wie seine Eltern bei einem Raubüberfall ums Leben kamen, ist von Supermans Bitte irritiert, da auch seine Mutter mit Vornamen Martha hieß. Er erkennt, aus welchem Motiv Superman handelt, und lässt ab von ihm.

In der Zwischenzeit hat sich Luthor Zugang zu einem Raumschiff aus Krypton (abgestürzt in „Man of Steel“) verschafft und mithilfe der überlegenen Alien-Technologie ein schier unbesiegbares Super-Monster erschaffen, das Superman töten soll. Dessen Bosheit wird durch seine Hässlichkeit plastisch veranschaulicht.

Batman und Superman verbünden sich nun, um Martha zu befreien und das Super-

Monster zu besiegen. Unerwartete Hilfe bekommen sie von einem sogenannten Meta-Wesen (einem Wesen mit übernatürlichen Kräften) namens Wonder Woman, die zuvor mehrmals im Film als mysteriöse Zuschauerin der Ereignisse gezeigt worden war (und die in einer Fortsetzung der Comic-Saga sicherlich eine prominente Rolle spielen wird). Am Ende gelingt es den dreien, das Monster zu töten, wofür Superman allerdings sein eigenes Leben opfert. Die letzte Szene im Film deutet jedoch an, dass mit seiner Auferstehung zu rechnen ist.

Lebensentwürfe

Comics sind zeitgenössische Mythen: Geschichten außerhalb der bekannten Realität, die in anschaulicher Weise deutlich machen, welche unsichtbaren Kräfte unser Leben beeinflussen. Zeitgenössische Superhelden können dabei als personifizierte Verdichtungen menschlicher Lebensgestaltungen interpretiert werden.

Im Folgenden soll es nicht um den Film an sich gehen, nicht um seinen Unterhaltungswert und nicht um die Qualität des Drehbuchs, der Regie, der Kampfszenierungen oder der schauspielerischen Leistungen. Die Frage, der hier nachzugehen ist, lautet vielmehr: Wie stellt sich die aktuelle weltanschaulich-religiöse Situation aus der Perspektive dieses Comic-Films dar? Welche verborgenen Kräfte macht der Film sichtbar? Insgesamt werden in „Batman v Superman: Dawn of Justice“ vier verschiedene Lebensgestaltungen dargestellt, wobei der Film suggeriert, dass sie sich im Streit befinden und es zu einem apokalyptischen Konflikt zwischen ihnen kommen wird. Spannenderweise werden dabei zugleich verschiedene ethische Ansätze in die Kampfarena geworfen:

1. Lex Luthor steht für einen militanten, radikalen Atheismus: Er bezeichnet Superman des öfteren als „Gott“ und gibt zu

verstehen, dass er ihn töten will. Seine ethische Maxime ist eine teleologische: Er will verhindern, dass Superman eines Tages die Allmacht über die Erde an sich reißen könnte, und nimmt dafür in Kauf, Menschen zu töten.

2. Superman ist ein Symbol für den ewigen Menschheitstraum eines mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgestatteten Menschen, der stärker ist als ein gewöhnlicher Mensch, der mehr weiß als ein gewöhnlicher Mensch (im Comic-Universum dargestellt durch Supermans Fähigkeit, durch Wände zu sehen und Funkwellen zu hören) und der unverwundbar ist. Es ist diejenige Wunschvorstellung, die das Fundament zahlreicher (nach-)moderner populärspiritueller und esoterischer Glaubensvorstellungen bildet: „Meditiere auf diese Weise und besuche diesen Kurs, so wirst du Zugang zu höherem Wissen erlangen, alle Krankheiten besiegen ...“ Dabei ist die Tradition des „Supermenschen“ schon sehr alt: Der entsprechende griechische Begriff „Hyperanthropos“ taucht bereits im 1. Jahrhundert v. Chr. beim Rhetor und Geschichtsschreiber Dionysios von Halikarnassos auf. Die bekannteste Variation zum Thema dürfte Friedrich Nietzsches „Übermensch“ sein. Im Film handelt Superman nun als Messias nach christlichem Vorbild: Er opfert sein Leben für die Menschheit, und wir erwarten seine Auferstehung im Kino. Dabei wird Superman im gesamten Film von einer gesinnungsethischen Maxime geleitet: Er will stets das Richtige tun, so wie er es von seinem irdischen Adoptivvater gelernt hat. Indem er das Richtige tut, verhindert er aber nicht das Böse, das sich um ihn regt.

3. Batman verkörpert den nihilistischen Pragmatismus der westlichen Gesellschaften: Er vertraut nur seiner eigenen Körperkraft, seinen Maschinen, modernster Technik und seinem engsten sozialen Umfeld (d. h. seinem Butler Alfred, der nach dem

Tod seiner Eltern die einzige Familie ist, die er noch hat). Batman hat dabei Zugang zu unbegrenzten Ressourcen (im Blick auf Geld, Ausrüstung, Kultur, Libido) und repräsentiert auch darin ein Kernelement westlicher Lebensweise. Mit dem gewaltsamen Tod der Eltern hat Batman früh gelernt, dass das Leben grausam ist und dass der Mensch für sich selbst sorgen muss. An Höheres – Gott, Ideale, Versprechen – glaubt er nicht mehr. In ethischer Hinsicht ist Batman durch und durch Utilitarist: Er will von möglichst vielen Menschen möglichst viel Schaden abwenden. Dass Einzelne dabei verletzt werden oder zu Tode kommen, nimmt er hin. Gänzlich desillusioniert hat er sich damit abgefunden, dadurch selbst ein Verbrecher geworden zu sein.

4. Schließlich deutet der Film noch eine vierte Lebensgestaltung an, obgleich diese nicht personalisiert dargestellt wird: Erstaunlich oft wird im Film auf „Gott“ Bezug genommen. Mehrmals im Film sieht man zudem Menschen, die sich angesichts der schrecklichen Ereignisse bekreuzigen, ohne jedoch dadurch Hilfe zu erfahren. Auf „Gott“ wird auch als eine letzte moralische Instanz rekuriert, wenn es heißt, dass sich Superman wohl nicht einmal „Gott“ unterordnen würde. Dabei bleiben dieser „Gott“ und das Christentum als religiöse Lebensgestaltung aber letztlich nur eine vage, weit entfernte Sprach- und Denkmöglichkeit vergangener Zeiten. Diese hat zwar als kulturelle Tradition noch eine gewisse normative Funktion, insofern das Christentum sozusagen einen kulturell gültigen „Goldstandard“ definiert hat, wie sich ein Gott und ein Messias zu verhalten haben, aber der christliche Gott und der christliche Glaube haben keinerlei Einfluss mehr auf die Geschehnisse der Gegenwart. Angesichts dieser Aufzählung fällt auf, dass der religiöse Fundamentalismus unserer Zeit im DC-Comics-Universum dieses

Films nicht eigens personifiziert wird. Doch zurück zur Ausgangsfrage: Welchen diagnostischen Wert hat dieser Film im Blick auf die aktuelle weltanschaulich-religiöse Situation unserer Welt?

Das weltanschauliche Szenario

Interessanterweise scheint der Film zeigen zu wollen, dass ein in unserer Welt schwelender Konflikt, bei dem es um das Überleben der Menschheit geht, letztlich nicht – wie man es oft zu hören bekommt – von Gläubigen, sondern im Gegenteil von militanten Atheisten heraufbeschworen wird, die gegen ihre vermeintliche Unterdrückung durch die Religionen kämpfen. Die heuristische Leistung des Films besteht darin, dass er in fantastischer Weise ein Szenario durchspielt, das meist unserer Aufmerksamkeit entgeht, weil wir es eher gewohnt sind, unsere Sorge auf die religiösen Prozesse unserer Zeit zu richten.

Im Film besteht die Lösung des Konflikts darin, dass jene, die an eine strahlende Zukunft und Selbstvergottung des Menschen glauben, und jene, die diesbezüglich eine pessimistische Meinung vertreten, ihre Gemeinsamkeiten als Menschen entdecken (filmisch zugespitzt in der überraschenden Erkenntnis, dass sowohl Batmans verstorbene Mutter als auch Supermans entführte Adoptivmutter Martha heißen, wodurch eine emotionale Verbundenheit zwischen Batman und Superman etabliert wird) und zusammenarbeiten. Das darf aber wiederum nicht darüber hinwegtäuschen, dass der christliche Glaube nach diesem Film in der popkulturellen Gegenwart keinerlei wirklichkeits- oder gesellschaftsgestaltende Kraft mehr hat – abgesehen von der Tatsache, dass er im kollektiven Gedächtnis westlicher Gesellschaften eine normative Vorstellung davon hinterlassen hat, wie ein Gott bzw. ein Messias zu sein haben.

Oliver Koch, Frankfurt a. M.

Die „Chinesische Quantum Methode“ von Gabriele Eckert

Wer in den letzten Jahren bei einer mittelständischen Solarfirma in Hessen eine Solaranlage gekauft hat, staunte Anfang des Jahres nicht schlecht: Ein Brief des Geschäftsführers flatterte ins Haus, „um auf eine ganz andere Art von Energie“ – „Bewußtseinsenergie“ – aufmerksam zu machen. Seitdem er die „Chinesische Quantum Methode“ kennengelernt habe, sei er immer wieder erstaunt über die Wirkung. Es folgt die Empfehlung, einen Erlebnisabend mit Gabriele Eckert zu besuchen, und im angehängten Flyer der Firma „HyperVoyager“ macht ein Master Coach Werbung dafür, an diesem Abend Dinge zu erleben, „die manche für ein Wunder halten“.

Gabriele Eckert erklärt selbst, dass sie nach diversen Erfahrungen u. a. mit NLP, Hypnotherapie, Meditations- und Entspannungstechniken, Quantum Touch etc. im In- und Ausland die Chinesische Quantum Methode (CQM) entwickelt und 2002 die Firma HyperVoyager gegründet habe. In dem Buch „Wenn Fische fliegen ...“ beschreibt sie ihre Methode. Die Publikation „Weil die Seele sich freut“ ist eine Zusammenstellung von Heilungs- und Erfolgsgeschichten, die aus der Anwendung von CQM resultieren. Strukturell arbeiten für HyperVoyager in einer Art Franchise-System unterschiedliche „Master Coaches“, die vor Ort Werbeveranstaltungen für CQM organisieren, Praxisgruppen leiten und ihre Dienste in Form eines „ganzheitlichen Persönlichkeitscoachings – CQM“ anbieten. Grundlegendes Handwerkszeug lernt man in dem dreiteiligen Kurssystem, das jeweils zwei Tage dauert und 690 Euro pro Kurs kostet. Die Kurse bauen aufeinander auf und tragen Ti-

tel wie „Schwächen und Stärken (CQM I)“, „Gefühl für Wohlstand (CQM II)“ und „Jenseits von Tabus (CQM III)“. Die Kurse sind kombinierbar mit anderen Methoden, etwa systemischer Aufstellung oder NLP.

Ein „Erlebnisabend“

Der Einstieg in CQM beginnt mit einem „Erlebnisabend“, der quer durchs Land angeboten und beworben wird. Ich habe gemeinsam mit meinem katholischen Kollegen einen solchen Abend besucht, der in Darmstadt im großen Saal der Industrie- und Handelskammer stattfand.

Nach dem Begleichen des Eintritts (15 Euro) wird streng darauf geachtet, dass jeder Teilnehmer seine Kontaktdaten auf einem „50 Euro Seminar-Gewinnutschein“ hinterlässt. Was mit den Daten geschieht, ist nicht klar. Es findet sich lediglich der Satz, dass sie nicht an Dritte weitergegeben werden. Vor Ort werden keine Quittungen über den bezahlten Eintritt ausgestellt. Auf Nachfrage wird der Besucher gebeten, die Kontaktdaten zu hinterlegen, damit die Rechnung später per Post verschickt werden könne. Selbst der mehrfachen Bitte, doch schlicht mit einer Unterschrift den bezahlten Beitrag zu bestätigen, wird nicht nachgekommen. Der Saal ist mit ungefähr 100 Personen gut gefüllt. Das Publikum setzt sich zum überwiegenden Teil aus Frauen im Alter zwischen 50 und 65 Jahren zusammen. Nach einer Begrüßung durch den zuständigen (weiblichen) Master Coach und die Versicherung, dass wirklich alles so stimme, wie es an diesem Abend zu erleben sei, hat Gabriele Eckert unter Applaus ihren Auftritt.

Die zierlich-drahtige Frau in den 60ern erzählt, dass sie unter anderem in Kalifornien unterschiedliche Methoden ausprobiert und dabei CQM entdeckt habe. Sie betont, dass diese Methode in keinem Schulbuch zu finden sei und weder von Medizinerinnen noch von anderen Wissenschaften vertreten werde. Grundlage von CQM sei das jeden Körper umgebende „energetische Informationsfeld“, in dem negative Ursachen aus vergangenen Erlebnissen oder der Ahnen gespeichert seien. Dieses Feld sei beweisbar und sichtbar zu machen durch alternative Experimente und Messgeräte wie die Kirlianfotografie oder die Meridiandiagnostik. CQM bietet nun, „an jedem Ort anwendbar“, „ohne jemanden zu berühren“ und „schnell erlernbar“, die Möglichkeit, alle negativen Wirkungen zu neutralisieren.

Um das Gewicht ihrer Theorie praktisch zu veranschaulichen, fragt Gabriele Eckert, ob Menschen mit körperlichen Leiden anwesend seien. Einige Teilnehmerinnen schildern diverse Gebrechen: Rückenschmerzen, Hüftprobleme, Schulter- und Nackenleiden ... Geradezu erschreckend ist, wie offen persönlichste Details, z. B. das Leiden an der Demenz der eigenen Mutter, preisgegeben werden, nachdem Eckert in einer zweiten Runde nach seelischen Sorgen und Nöten gefragt hat.

Mit einer freiwilligen Probandin demonstriert Eckert, wie man sich zum Zweck der Heilung das Energiefeld zunutze machen kann. Zunächst stellt sie einige diagnostische Fragen (Schmerzskala, „gehen Sie mal, damit ich mir das anschauen kann“) und bittet dann, einen Arm zu heben. Ein bestimmtes Thema wird angesprochen. Bleibe der Arm nach Berührung und Gegendruck ausgestreckt, sei „alles in Ordnung“. Falle der Arm herab, müsse die negative Wirkung im Energiefeld neutralisiert werden. An diesem Punkt verrät sie ein Geheimnis. Zum Neutralisieren gebe es ein „Codewort“, und dieses laute: „Korrigieren“. Sie beginnt nun,

die von ihr anscheinend exklusiv erkannten „Probleme“ bei der Testperson zu neutralisieren. Dabei ist die Technik immer gleich. Eckert fragt z. B. ins „Energiefeld“ der Probandin: „Die Verbindung von Becken zu Kopf?“ – der Arm fällt herunter – Eckert sagt: „Aha. Nicht gut. Verbindung von Becken zu Kopf korrigieren“ – der Arm bleibt oben. „Verbindung von Gehirn zu Füßen“ – Arm fällt herunter – „Verbindung von Gehirn zu Füßen korrigieren“ – Arm bleibt oben. „Verbindung von ihr zu ihrer Familie – korrigieren“, „Verbindung von ihr zu ihrer Arbeitsstelle – korrigieren“, „ein Trauma im Alter von 32 – korrigieren“, „das Verhältnis zur Tochter – korrigieren“. Nach den Behandlungen wird der Probandin aus dem Publikum ein entspannterer Gesichtsausdruck attestiert; sie selbst beschreibt eine leichte Verbesserung der Ursprungsbeschwerden. Durch wiederholte und intensivere Anwendung von CQM würden sich die positiven Effekte verstärken, versichert Eckert. Deutlich werden unterschiedliche Heilversprechungen gemacht: CQM wirke bei körperlichen Problemen und Krankheiten, bei finanziellen Sorgen, bei familiären und partnerschaftlichen Problemen, und sogar aus der Ferne könne man es anwenden. Das Beispiel, das Eckert dazu nennt, bringt die ganze Problematik und auch Gefährlichkeit der Anbieter und ihrer Methode zum Ausdruck: Wenn etwa der Sohn nachts anrufe, weil er sich den Fuß gebrochen habe, und bitte, abgeholt zu werden, müsse man sich nur auf dessen Energiefeld konzentrieren, es korrigieren, und schon brauche man sich – bei richtiger Anwendung – nicht mehr auf den Weg zu machen.

Einschätzung

CQM ist ein typisches Beispiel aus der esoterisch-pseudowissenschaftlichen Angebotspalette, die anscheinend die Bedürfnisse eines bestimmten Publikums trifft: die

Sehnsucht nach persönlicher Zuwendung, nach einer schnellen, unkomplizierten und mit wenig Aufwand zu erreichenden „Heilung“ persönlicher Probleme, Krankheiten, Belastungen und Konflikte. Dazu kommt der Reiz des Unbekannten. Sicherlich spielt auch das Bedürfnis nach Anerkennung eine große Rolle. Sich nach einem einzigen Wochenende als Master bezeichnen zu können, scheint für viele verlockend zu sein. Meines Erachtens birgt CQM nicht nur eine Reihe von Problemen und Ungereimtheiten, sondern auch Gefahren. Selbstverständlich hat sich HyperVoyager über einen Disclaimer rechtlich abgesichert – das ist ja mittlerweile im alternativmedizinischen Kontext Standard. Dennoch werden durch die suggestive Art der Werbung, das pseudowissenschaftliche Vokabular und die „Erfolgsgeschichten“ hohe Erwartungen geweckt und auf ein Publikum gezielt, das die schnelle Lösung tiefgreifender persönlicher Probleme und Krankheiten erhofft. Wenn mit Wundern, hocheffizientem Mentaltraining, psychischer und körperlicher Harmonie oder materieller, geistiger und seelischer Korrektur geworben wird, werden große Hoffnungen geweckt. Unklar ist im Übrigen, was an der Methode „chinesisch“ ist – auch in den Werbeflyern findet sich nichts dazu.

Eckert selbst erklärt, dass ihre Methode in keinem wissenschaftlichen Kontext zu finden sei. In diesem Punkt kann man ihr nur Recht geben: Sämtliche „Nachweise der Wirksamkeit“ sind in den esoterischen Bereich einzuordnen. Mit der assoziierten Quantenphysik hat die Methode nichts zu tun, das Vokabular wird lediglich entlehnt. Das bei dem Erlebnisabend vermittelte Menschenbild scheint mir ein wenig wertschätzendes zu sein: Im Prinzip bestand das konstatierte „Energiefeld“ der Probandinnen nur aus negativen Bestandteilen. Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier Menschen vorgeführt werden und

dass Eckert in ihrer Rolle als „Allwissende“ nicht zu kritisieren ist.

Das Kursystem ist teuer, baut aufeinander auf und verspricht abstruserweise die Lösung eigener finanzieller Probleme. Um alle drei Kurse absolvieren zu können, muss man für drei Wochenenden über 2000 Euro bezahlen. Das System zielt darauf, selbst Master Coach zu werden und damit weiter im System zu bleiben, ein Loslösen erscheint nur schwer möglich.

Der Erfolg der Methode wird dezidiert nicht von dem Anleitenden, sondern von der Einstellung des Praktizierenden abhängig gemacht: „Ist diese innere Überzeugung [dass CQM funktioniert] nicht vorhanden, so sabotieren wir uns oft selbst mit unbewussten gegenteiligen Gedankenmustern.“ Damit macht sich HyperVoyager nicht nur unangreifbar, sondern schiebt die Verantwortung auf die Praktizierenden. Das kann zu sehr frustrierenden Erfahrungen führen.

Ein religiöses System im Hintergrund vermag ich nicht zu erkennen, wobei natürlich das konstatierte „Energiefeld“ an eine Art Aura erinnert. Einzuordnen ist das Angebot in den Bereich der „Quantenheilung“ und geht somit ursprünglich auf den Chiropraktiker Frank Kinslow (Schüler von Maharishi Mahesh Yogi, dem Begründer der Transzendentalen Meditation) und auf Richard Bartlett zurück. Es handelt sich um eine pseudowissenschaftliche Methode des Esoterik- und alternativ-lebensberaterischen Marktes. Aus christlicher Perspektive ist die mechanisch anmutende Selbstoptimierung und Reduktion des Menschen auf ein mithilfe einer bestimmten Methode immer wieder zu lösendes Problem abzulehnen. Schaut man sich die lange Liste an Veranstaltungen an, die teilweise bei renommierten Institutionen stattfinden (IHK Darmstadt, Universität Hamburg), erscheint es durchaus denkbar, dass auch bei kirchlichen Institutionen um Räume nachgefragt wird. Von einer Zusage sollte man Abstand nehmen.

Kirche auf Nicaraguanisch

Überraschende Eindrücke

Bei diesem Beitrag handelt es sich um einen sehr persönlichen Erfahrungsbericht. Unsere Tochter ist vor drei Jahren nach Nicaragua ausgewandert, hat dort geheiratet und ihren Lebensmittelpunkt gefunden. Im Januar 2016 hatten wir die Gelegenheit zu einem Besuch. Die politischen und kirchlichen Verhältnisse in diesem Land sind so vielschichtig, dass unser Eindruck oberflächlich bleiben musste. Dennoch ist es uns gelungen, mit Unterstützung unserer Gastgeber zumindest eine Ahnung von den komplexen landestypischen Verhältnissen zu gewinnen.

Cristiana, socialista, solidaria

„Cristiana, socialista, solidaria“ – mit diesen drei Schlagworten empfiehlt Langzeitpräsident Daniel Ortega sich und seine Partei. Vergleiche mit den christlichen Parteien hierzulande liegen aber nur auf den ersten Blick nahe. Schon bei oberflächlichem Hinsehen wird schnell deutlich, dass sich die politische, gesellschaftliche und religiöse Situation von der in unseren Breiten fundamental unterscheidet.

Zunächst: Das Religiöse ist in dem kleinen mittelamerikanischen Land nahezu allgegenwärtig. Das nicaraguanische Alltagsleben ist durchdrungen von religiöser Tradition, von religiösem Brauchtum, von religiöser Praxis und den entsprechenden Symbolen. Kaum ein Bus auf Nicaraguas Straßen, der neben der Zielortangabe an der Front nicht auch mit einem religiösen Bekenntnis aufwartet: „Dios es mi Pastor“ (Der Herr ist mein Hirte), „Regalo de Dios“ (Geschenk Gottes), „Dios me/te ama“ (Gott

liebt mich/dich) – Sätze wie diese finden sich nicht nur an Bussen, sondern auch massenhaft an Privatwagen.

Unübersehbar sind auch in den kleineren Städten Nicaraguas imposante Kathedralen, meist frisch und oft bunt gestrichen. In der Regel verfügen diese über große Fensteröffnungen, nicht jedoch über Fensterscheiben, was angesichts der oft drückenden Hitze einen erfrischenden Luftzug mit sich bringt. Dass sie praktisch immer offen stehen, entspricht vermutlich dem Selbstverständnis und dem immer noch herrschenden Selbstbewusstsein der katholischen Kirche. Kirche und der Besuch des katholischen Gottesdienstes sind – zumindest für die Mehrheit der Bevölkerung – selbstverständlich.

Ein Leben ohne Kirche und Religion, vielleicht sogar Atheismus, ist demgegenüber für eine nahezu 100-prozentige Mehrheit der Bevölkerung Nicaraguas undenkbar. Allerdings ist uns aufgefallen, dass sich die ansehnlichen Kirchen und Kathedralen fast durchweg in den „besseren“ Wohngebieten dieses von Armut so schwer gezeichneten Landes finden. Das mag zum einen städtebauliche Gründe haben. Zum anderen aber schien es uns, dass diese selbstbewusste und traditionsgesättigte Form des kirchlichen Lebens tendenziell eher die mehr oder weniger gut abgesicherte „bürgerliche“ Schicht der Gesellschaft im Blick hat.

Dies spricht nicht gegen die katholische Kirche als solche. Wir hatten an einem Sonntagmorgen die Gelegenheit, in einer der großen Kirchen Granadas eine Messe (mit Taufe) mitzuerleben und waren sehr angenehm berührt von der freundlichen, offe-

nen, unkomplizierten Atmosphäre. Tatsächlich fiel es uns schwer, diesen gastlichen, licht- und luftdurchfluteten Raum wieder zu verlassen. Auch der amtierende Priester entsprach, soweit wir sehen konnten, keineswegs dem Typus des kühlen Klerikers, sondern kommunizierte sehr lebhaft und menschenfreundlich mit der Tauffamilie, nahm den Täufling auf den Arm, posierte bereitwillig für Fotos und machte mit all dem durchaus Appetit auf den Besuch weiterer Gottesdienste.

Dennoch: Diese – zweifellos einladende – Form kirchlichen Lebens erreicht offenbar nur noch einen, vermutlich den besser situierten Teil der nicaraguanischen Christenheit. Sichtbares Zeichen dafür ist die Tatsache, dass sich vor allem in den letzten Jahrzehnten eine auffallende Verschiebung der konfessionellen Zugehörigkeiten ereignet hat. War über Jahrhunderte die katholische Kirche absolut und unangefochten dominierend, hat sich mittlerweile evangelische Konkurrenz aufgetan. Nach offiziellen Angaben liegt der Anteil der Katholiken einerseits noch zwischen 60 und 80 Prozent (je nach Untersuchung). Andererseits aber boomen die Freikirchen (Baptisten, Adventisten, Mennoniten, Herrnhuter, Pentekostale) neben verschiedenen Sondergemeinschaften wie Zeugen Jehovas und Mormonen in einer beeindruckenden Weise. Hierfür dürfte u. a. die rege Missionsstätigkeit von zumeist aus den USA entsandten Evangelisten verantwortlich sein. Ihr Erfolg scheint u. a. darin begründet, dass bei einem nicht unbedeutenden Teil der Bevölkerung eine innere Entfremdung von der katholischen Kirche bereits weit fortgeschritten ist. Denn in den Augen der weithin mittellosen Unterschicht des Landes gilt diese Kirche als „reich“. Ob die Unterstellung zutrifft, dass sich die katholischen Amtsträger selbst in unziemlicher Weise bereichern (wie mir mein nicaraguanischer Schwiegersonn sagte), kann ich

schwer beurteilen. Sicher aber ist, dass die traditionelle Kirche Nicaraguas in einer bezeichnenden Weise mit der totalitären Herrschaft des Somoza-Clans sympathisiert und kooperiert hat. Gegenüber den Bestrebungen der sandinistischen Revolution Ende der 1970er Jahre war sie naturgemäß kritisch eingestellt. Offenbar ist sie von relevanten Bevölkerungsteilen deshalb vor allem als Kirche der Herrschenden, wenn nicht gar als Kirche der Unterdrückten und Ausbeuter wahrgenommen worden.

Noch vor wenigen Jahren hat sich die katholische Kirche unbeliebt gemacht, als sich Papst Johannes Paul II. bei seinem Besuch im Jahr 1983 durchaus kritisch über die sozialistischen Tendenzen der regierenden FSLN (Frente Sandinista de Liberación Nacional) geäußert hat. Auch wohlgesonnene Katholiken haben entsprechende Äußerungen missbilligt. Und nicht wenige haben vermutlich eine schon bestehende Distanz zum Katholizismus nunmehr noch deutlicher empfunden.

In Nicaragua darf man eben christlich und sozialistisch sein, vielleicht muss man es sogar. Und eine mächtige Kirche, die dies zu unterbinden versucht, bringt sich rasch in Misskredit. Dies gilt übrigens, obwohl sich die regierende Partei längst etabliert und ihrerseits autokratische Züge angenommen hat. Auch die Aussöhnung der Partei mit der katholischen Kirche, wie sie durch die eingangs genannten Schlagwörter belegt wird, dürfte in der Bevölkerung nicht nur auf Zustimmung stoßen. Thron und Altar sind nunmehr wieder in einer Weise zusammengerückt, die, wenn auch unter neuem Vorzeichen, an die alten Verhältnisse erinnert und entsprechend Besorgnis auslöst. Schließlich – und dies scheint mir das Wichtigste zu sein – ist es der katholischen Mehrheitskirche nicht wirklich gelungen, sich überzeugend als Kirche der „Armen“ zu präsentieren. Zwar unterhält sie vielerorts karitative Werke, zwar kümmert sie sich

oft in bewundernswerter Weise um bedürftige Bevölkerungsgruppen. Aber aufs Ganze gesehen ist sie an jenen Orten, an denen die Armut besonders drückend ist, nicht oder, zumindest in der Wahrnehmung der Betroffenen, nicht ausreichend präsent.

Hier dominieren die evangelischen Freikirchen. In den Armutsvierteln, den „barrios bajos“, jenen No-go-Areas der Städte und Dörfer, finden sich praktisch an jeder Ecke evangelische Denominationen. Als Kirchen „von unten“ präsentieren sich kleinere und größere Gemeinschaften exakt an jenen Orten, an denen die Not besonders spürbar wird. Auch in Granada, jener verhältnismäßig touristischen Stadt, die wir vor allem kennengelernt haben, ist das so. Von Andachtsräumen in Wohnzimmergröße über recht ansehnliche Kapellen bis hin zu stattlichen Sälen reicht das Spektrum evangelischer Sakralbauten.

Aufgrund unserer verwandtschaftlichen Beziehungen konnten wir uns in diesen Problemquartieren relativ sorglos bewegen. Meine Tochter und mein Schwiegersohn, die in einem solchen „barrio“ leben, haben von einem Besuch dieses Viertels auf eigene Faust ausdrücklich abgeraten. Natürlich muss nichts passieren, aber es kann eben. Armutskriminalität macht auch vor Nicaragua, das ansonsten als relativ sicheres Reiseland gilt, nicht halt.

Ein Gottesdienst im Armenquartier

Umso aufgeregter und neugieriger waren wir, als uns die Kinder zu einem Gottesdienstbesuch in „ihrer“ Gemeinde, der „Asociación Iglesia Cuadrangular de Nicaragua“ (IC) ermunterten. Diese Gemeinschaft residiert wenige Schritte vom ihrem Haus entfernt inmitten des Armenquartiers. Die Gottesdienste finden in einem ca. 10 mal 25 Meter großen Gebäude statt. Äußerlich könnte man es nicht sofort als Sakralbau erkennen, wenn nicht die Bezeichnung

der Gemeinschaft über der Eingangstür angebracht wäre.

Sonntag, 10. Januar 2016, 16 Uhr. Meine Tochter hatte uns vorbereitet: Der tatsächliche Gottesdienstbeginn weicht vom offiziellen in aller Regel mindestens um eine halbe Stunde ab. So fanden wir uns kurz nach 16 Uhr im noch spärlich besetzten Kirchsaal ein und hatten reichlich Gelegenheit, um anzukommen und uns umzusehen.

Auf Plastikgartenstühlen sitzend sahen wir mächtige Lautsprecherboxen unmittelbar vor uns, deren Leistungsfähigkeit uns noch vor Beginn des Gottesdienstes im Rahmen eines Soundchecks demonstriert wurde. Die Nicas, wie sich die Nicaraguaner selber nennen, lieben die Musik, vor allem die laute, wie uns immer wieder gesagt wurde. Die Band, die den heutigen Gottesdienst von einem etwas erhöhten Podium aus begleitete, setzte sich aus zwei Sängerinnen, zwei Gitarristen, einem Pianisten, einem Schlagzeuger und einem Perkussionisten zusammen. Ihr Anteil am gottesdienstlichen Geschehen war, wie sich zeigen sollte, von großer Bedeutung.

An der Rückwand der Kapelle finden sich unübersehbar die vier Symbole der IC, das Kreuz (für Christus, den Retter), die Taube (für die Taufe mit dem Heiligen Geist), der Kelch (für den heilenden Christus) und die Krone (für den kommenden König Christus). Ein paar Schritte von uns entfernt – ebenfalls auf dem Podium – stand ein einfaches Rednerpult. Auf den Stufen rechts davon beobachteten wir eine ins Gebet versunkene, fast völlig verhüllte Frau, die auch noch während des Gottesdienstes lange in dieser Haltung verharrte.

Nach und nach füllten sich die Reihen des Saals. Wir sahen ordentlich, nicht unbedingt sonntäglich gekleidete Menschen jeden Alters, auch zahlreiche Kinder. In dieser Besinnungszeit vor dem Gottesdienst wurden wir mit dem Pastor der Gemeinde bekannt gemacht, einem unauffällig geklei-

deten, stämmigen Mittfünfziger, den meine Tochter mir gegenüber bereits wegen seines außerordentlichen und selbstlosen Engagements für seine Gemeinde gelobt hatte.

Um 16.30 Uhr dann begann der eigentliche Gottesdienst mit einer Begrüßung durch den Pastor. Besonders hervorgehoben wurde die Anwesenheit der „hermanos“ (Geschwister) aus Alemania. Offenbar fanden auch andere Gemeindeglieder unseren Besuch so bemerkenswert, dass sie klatschten oder uns persönlich begrüßten. Wir nahmen die Zuwendung etwas beschämt und berührt zugleich auf. Irgendwie tat es gut, sich in dieser fremden Welt wahrgenommen zu wissen.

Aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse konnten wir den Gottesdienst inhaltlich nur sehr begrenzt verfolgen. Umso überraschter waren wir, dass die zweieinhalb Stunden, die er in Anspruch nahm (meine Tochter flüsterte mir zu, dass sich der Pastor wegen eines anschließenden Termins heute kürzer fasse als sonst), so rasch vorübergingen.

Eindrucksvoll gleich eine Szene zu Beginn: Eine junge, wohl krebserkrankte (wie wir später hörten) Frau kam nach vorne und schilderte kurz ihr Anliegen. Der Pastor und zwei Frauen legten ihr die Hände auf und sprachen ein Fürbittgebet für sie. Zu Beginn dieser Szene stieß mich meine Tochter an und raunte mir zu, nun würden wir gleich zu Beginn ein Wunder erleben. Ob ein solches geschehen ist, kann ich nicht beurteilen. Imposant schien mir vor allem die intensive (wunderbare) Zuwendung, die jener jungen Frau zuteilwurde.

Der Musik gehörte der erste Teil des Gottesdienstes. Stehend hörten wir ca. eine halbe Stunde lang (für unsere Hörgewohnheiten) auffallend laute, rockige Lobpreislieder. Angesichts der Lautstärke der Band war der Gemeindegesang kaum noch hörbar, wohl aber das rhythmische Klatschen der Gottesdienstbesucher. Übrigens haben wir die Lebensäußerungen der Teilnehmer im

Ganzen wohl als temperamentvoll, nicht aber als enthusiastisch im engeren Sinne empfunden.

Temperamentvoll war auch die Predigt des Pastors über Lk 4,16-21. Zentral war die Botschaft, dass den Armen das Evangelium verkündigt wird. Parallelstellen und andere biblische Verweise wurden – wie auch die Lieder – auf eine Leinwand projiziert, sodass ich der Predigt wenigstens fragmentarisch folgen konnte. Zudem reichte mir meine Tochter jeweils eine deutsche Bibel mit den entsprechenden Stellen. Dies scheint in der IC selbstverständlich zu sein. Die Mehrheit der Gottesdienstbesucher hatte eine Bibel auf dem Schoß. Wenige Plätze neben uns benutzte eine junge Frau ihr Smartphone, um die Textstellen zu finden. Der Pastor predigte weithin ohne Konzept, leidenschaftlich und gestenreich. Zuweilen stellte er der Gemeinde Fragen, bei deren Beantwortung sich mein Schwiegersohn mit seiner Bibelkenntnis besonders hervortat. Überhaupt schien dem Pastor die Resonanz seiner Hörerschaft wichtig zu sein. Mehrfach, nachdem sie offenbar vom Prediger dazu ermuntert worden waren, hoben die Gemeindeglieder die rechte offene Hand auf Brusthöhe – eine Geste des Bekenntnisses, ja einer Beeidung, wie mich meine Tochter später aufklärte.

Etwas irritiert waren wir, als der Pastor, schon erheblich schwitzend und offenbar in einer besonders wichtigen Phase seiner Verkündigung, die rechte Faust hob und sie zu schütteln begann. Der aggressive Gestus schien jedoch die Gemeinde nicht zu beunruhigen, im Gegenteil: An diesen Stellen gingen ein zustimmendes Raunen und einige Amen- und Hallelujarufe durch die Gemeinde.

Ich bin nicht sicher, vermute aber, dass der Prediger hier die Bedeutung einer persönlichen Umkehr, ja der Abkehr von einer bloßen „Religiosität“ unterstreichen wollte. Nicht Religion, so betonte er mehrfach,

mache den Christen aus, sondern die individuelle Hingabe an Jesus Christus. Immer wieder fiel das Wort „corazon“ (Herz), dem offenbar eine Schlüsselstellung für die persönliche Glaubensentscheidung eingeräumt wird.

Die katholizismuskritische Attitüde war an dieser Stelle kaum überhörbar. Dass sich die freikirchlichen Gemeinschaften Nicaraguas mehrheitlich in einer Frontstellung zur katholischen Kirche befinden, ja, dass sie ihre Entstehung zum Teil eben dieser Abgrenzung verdanken, wurde auch in diesem Zusammenhang deutlich. Das polemische antikatholische Stichwort lautet „Götzendienst“. Wir haben es auch von unseren Kindern öfter gehört. Es bezieht sich auf weite Teile der katholischen Tradition und des entsprechenden Brauchtums, vor allem auf die Marien- und Heiligenverehrung. Ökumenische Fortschritte sind vor dem Hintergrund dieser Frontstellung in absehbarer Zeit weder von der einen noch von der anderen Seite zu erwarten.

Von diesen Ausbrüchen „heiligen“ Zorns abgesehen war der Prediger jedoch zweifellos bemüht, seine Hörer für das Evangelium zu gewinnen bzw. sie in ihrem Glauben zu bestärken. Seine Suggestivkraft haben wir im Ganzen nicht als unangenehm empfunden, waren aber doch der Meinung, dass sie unter bestimmten Umständen auch missbraucht werden könnte. Diese Möglichkeit machte uns etwas nachdenklich.

Welche Rolle die Armen, denen nach Lk 4 das Evangelium in besonderer Weise verkündigt wird, in Zukunft spielen sollen, hat sich uns aufgrund mangelnder Sprachkenntnis nicht ganz erschlossen. Zweifellos kann sich die Mehrheit der Gottesdienstbesucher zu diesen Armen zählen. Zu vermuten ist, dass die Bewohner des „barrios“ sich selbst als erste Adressaten des Evangeliums und damit auch gleichsam als Erstberufene verstehen und dass sie diese Berufung in besonderer Weise verpflichtet, nun ihrer-

seits das Evangelium weiterzugeben. In jedem Fall ist die evangelistische Tendenz der Verkündigung unverkennbar. Eine Aufforderung zu politischem Engagement und zur Veränderung der sozialen Gegebenheiten in der Gesellschaft haben wir der Predigt demgegenüber nicht entnehmen können.

Weitere Teile des Gottesdienstes waren Informationen über den Kollektenzweck und allgemeine, die Gemeinde betreffende Abkündigungen. In beiden Fällen kamen sehr selbstbewusste weibliche Gemeindeglieder zu Wort. In diesem Zusammenhang fiel mir ein, dass die IC ihre Entstehung einer charismatischen Frau, Aimee McPherson, verdankt.

In der Schlussphase des Gottesdienstes bestand die Möglichkeit zur persönlichen Segnung. Zahlreiche Besucher strömten nach vorne, um sich vom Pastor bzw. von anderen Gemeindegliedern segnen zu lassen. Es ergaben sich während dieser Aktion einige anrührende, tränenreiche Szenen. Auch an dieser Stelle hat uns die Intensität und Körperlichkeit der Zuwendung beeindruckt.

Reflexion

Was, so fragen wir uns anschließend, haben wir da erlebt? Ein Lehrstück vielleicht, wie sich Religion als Opium des Volkes darstellt? Eine religiöse Praxis möglicherweise, die vor allem die Sinne der Armen benebelt und diese von gesellschaftlichen Veränderungen fernhält? Oder eine legitime, hilfreiche und tröstliche Ausprägung des christlichen Glaubens? Unser Eindruck war zu oberflächlich, als dass ich mich in diesen Fragen bereits gut begründet festlegen könnte. Allerdings möchte ich ein paar Stichworte nennen, die angesichts komplexer Phänomene eine gewisse Orientierung bieten können:

- Nach unserer Einschätzung beruht die Glaubwürdigkeit der IC vor allem darauf,

dass sie sich unmissverständlich als Kirche der Armen für die Armen zu erkennen gibt.

- Sie stellt zugleich hohe Anforderungen an ihre Mitglieder wie persönliche Nachfolge, Bibelkenntnis, gemeindliches Engagement, Weitergabe des Evangeliums im persönlichen Umfeld.
- Die geforderte Einhaltung ethischer Standards erhält angesichts oft schwieriger gesellschaftlicher Verhältnisse (Stichwort Armutskriminalität) und innerfamiliärer Problemlagen (Gewalt, sexuelle Übergriffe, machistische Strukturen) besonderes Gewicht.
- Die Gemeinschaft „belohnt“ ihre Glieder dafür mit der Zusage von unbedingter Zugehörigkeit, unverrückbarer Erwählung und der Berufung in den verbindlichen Dienst im Reich Gottes.
- Die charismatische Ausrichtung des Gemeindelebens, insbesondere die Betonung von Wiedergeburt und Geistestaufe, bekräftigt das Bewusstsein unverlierbarer Gotteskindschaft.
- Die IC steht wie die meisten Freikirchen Nicaraguas der katholischen Kirche grundsätzlich kritisch gegenüber. Ihr gegenüber vertritt sie Armut, Verzicht auf „Äußerlichkeiten“ (Prozessionen, „Volks-

frömmigkeit“ etc.), konsequente Bibeltreue (Verbalinspiration), Laienengagement (vs. hierarchische Strukturen) und die Wiederbelebung urchristlicher Verhältnisse.

- Diesem Abgrenzungsverhalten gegenüber traditioneller Kirchlichkeit entspricht die Neigung zu einem dualistischen Schwarz-Weiß-Denken, das sich zuweilen unversöhnlich gegenüber Andersdenkenden und -glaubenden zeigt. Die Zulassung von Buntheit und Vielfalt religiöser Lebensäußerungen hat entsprechende Grenzen.

Auf die oben gestellten Fragen lässt sich demnach – in aller Vorsicht – Folgendes antworten: Die IC repräsentiert wie andere Freikirchen des Landes eine legitime, den besonderen Verhältnissen des Landes und seiner Geschichte geschuldete Ausprägung des christlichen Glaubens. Wünschenswert wäre, dass die Gemeinden in ihrer evangelikalischen Grundorientierung der Versuchung pharisäischer Selbstgewissheit widerstehen können, dass sie eine unbefangene Neugier zeigen auf die mögliche Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Denominationen und dass diese Zusammenarbeit als fruchtbar im Sinne „synergetischer“ Effekte verstanden und genutzt werden kann.

INFORMATIONEN

GESELLSCHAFT

Grüne Religionspolitik und Reaktionen atheistischer Verbände.

Bündnis 90/Die Grünen stellten am 17. März 2016 in Berlin einen 38-seitigen „Abschlussbericht der Kommission Weltanschauungen, Religionsgemeinschaften und Staat“ vor, in dem angesichts der zunehmenden Pluralisierung der religiös-weltanschaulichen Landschaft für religionspolitische Reformen plädiert wird. Gleich in der Einführung wird darauf hingewiesen, dass in der Kommission ein breites Spektrum religiöser und weltanschaulicher Orientierungen repräsentiert war: engagierte Christinnen und Christen, Atheistinnen und Atheisten, Agnostikerinnen und Agnostiker, laizistisch orientierte Menschen (5). Geleitet wurde die Kommission, der 24 Parteimitglieder angehörten, von Bettina Jarasch (federführend) und der Bundesvorsitzenden Simone Peter.

Als Grundsätze und Ziele der Religionspolitik werden u. a. genannt: ihre Menschenrechtsorientierung und die Stärkung von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Zusammenschlüssen, worunter auch Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften zu verstehen seien. Grüne Politik will gemäß ihrem Selbstverständnis Glaubensfreiheit sichern, Gleichbehandlung wirklichen und Diskriminierung verhindern (7). Das „verfassungsrechtlich garantierte Selbstordnungs- und Selbstverwaltungsrecht“ wird anerkannt, jedoch mit dem Hinweis verbunden, dass es nicht unbeschränkt gelte und mit anderen Grundrechten ausgeglichen werden müsse. Religionen und Weltanschauungen sollen sich auch im öffentlichen Bereich entfalten. „Wir zielen nicht darauf ab, Religionsgemeinschaften in den privaten Raum zu verbannen“ (7). Allerdings seien legitime Ansprüche von

Menschen anderer oder ohne Religionszugehörigkeit auch gegenüber verfassten Religionsgemeinschaften zu stärken. Die Kommission plädiert deshalb dafür, das „historisch gewachsene kooperative Modell“ weiterzuentwickeln. Dies bedeutet an einigen Stellen auch „eine stärkere Entflechtung von Religionsgemeinschaften und Staat“ (8).

Die bearbeiteten Themen lauten: religiöse und weltanschauliche Pluralität (9-20), Arbeitsrecht (21-25), kirchliche Finanzen (26-35), Verfahren im Umgang mit ethischen Grundsatzfragen (36-38). In einzelnen Ausführungen wird deutlich, dass es innerhalb der Partei der Grünen unterschiedliche, manchmal nicht vereinbare Perspektiven gibt, etwa zwischen engagierten Christen einerseits und Laizisten andererseits, die sich in bundesweiten Arbeitskreisen öffentlichkeitswirksam als Säkulare Grüne organisiert haben. Insofern geht es in dem Abschlussbericht auch um innerparteiliche Klärungsprozesse. Die primäre Intention des Berichtes ist allerdings der Versuch, auf die veränderte religiöse und weltanschauliche Landschaft zu reagieren. Auch der religionspolitische Kongress der Partei, der am 17. Januar 2015 in Düsseldorf stattgefunden hatte, sollte dazu beitragen.

Die Grünen plädieren im Grundsatz religionspolitisch dafür, Anerkennungsbestrebungen von Humanisten und Muslimen zu unterstützen. Mit überraschender Klarheit weisen sie in dem Kommissionsbericht jedoch auch darauf hin, dass die vier großen muslimischen Verbände (DITIB, Islamrat, Zentralrat der Muslime und V.I.K.Z.) aus Sicht der Mehrheit der Kommissionsmitglieder zum gegenwärtigen Zeitpunkt „nicht die vom Grundgesetz geforderten Voraussetzungen an eine Religionsgemeinschaft im Sinne des Religionsverfassungsrechts hinsichtlich Fragen der Bekenntnisförmlichkeit, der Klarheit der Mitgliedschaft und der Gewährleistung allseitiger Religionspflege“

erfüllen (15), dass die DITIB „strukturell der Religionsbehörde der Türkei, und damit der dortigen jeweiligen Religionspolitik, untersteht“ (15). Die Kommission rezipierte hier ein Papier von Volker Beck und Cem Özdemir, das diese im November 2015 vor dem Bundesparteitag veröffentlicht hatten und das im Grundsatz von der Überlegung bestimmt war, „den Islam und andere Religionen der Einwanderer ins deutsche Verfassungsrecht [zu] integrieren“.

Vonseiten humanistischer und atheistischer Verbände wurde der Abschlussbericht durchweg positiv bewertet. Der Vorsitzende des Bundes für Geistesfreiheit in Bayern, Erwin Schmid, wies darauf hin, dass zahlreiche Reformvorschläge des Abschlussberichtes sich mit Forderungen des Humanistischen Verbandes (HVD) deckten. Im Blick auf eine Reihe von Themen wollen atheistische Verbände und die Bürgerrechtsbewegung Humanistische Union allerdings die Rahmenbedingungen des Religionsrechts weitgehender verändern, als dies der Abschlussbericht der Grünen vorsieht.

Ein hohes Maß an Konvergenz zwischen Grünen und organisierten Konfessionsfreien kann im Blick auf die Reform der Feiertags- und Gedenkkultur, des kirchlichen Arbeitsrechtes und des Blasphemieparagrafen sowie des Kirchenaustritts ohne Gebühren konstatiert werden. Anders sieht es bei den Themen Kirchensteuer und Ablösung von Staatsleistungen aus. Diese Kontroverse besteht allerdings auch parteiintern, etwa zwischen Säkularen und kirchlich engagierten Grünen. Atheistische Verbände sehen sich in ihren religionspolitischen Forderungen in einer durchaus großen Nähe zu den Grünen. Wenn im Abschlussbericht ein Lehrstuhl für Humanistik gefordert wird (17), kommen die grünen Politikerinnen und Politiker atheistischen und humanistischen Organisationen ausdrücklich entgegen. Beide Seiten gehen allerdings davon aus, dass eine grundlegende Reform der Kirchenfi-

nanzierung gegenwärtig nicht mehrheitsfähig ist, weder in den Kirchen selbst noch im Deutschen Bundestag.

Schon bald nach der Publikation des Abschlussberichtes lud der Bundesvorstand der Grünen Vertreterinnen und Vertreter säkularer Verbände am 5. April 2016 zu einem ersten Spitzengespräch ein. Teilnehmende waren u. a. Bettina Jarasch, Cem Özdemir, Michael Kellner von den Grünen, der Präsident des Humanistischen Verbandes, Frieder Otto Wolf, sowie Vertreter des Koordinierungsrates Säkularer Organisationen (KORSO), u. a. der Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung, Michael Schmidt-Salomon. Der Abschlussbericht war ein wichtiges Thema des Gesprächs.

Einig war man sich darüber, dass Angehörige von Religionen und Konfessionen und Menschen ohne ein religiöses Bekenntnis gleichberechtigt behandelt werden müssen. Dafür seien gesetzgeberische und andere politische Reformen unverzichtbar. Frieder Otto Wolf betonte während des Treffens, dass der HVD für die „konsequente Umsetzung eines kooperativen Laizismus“ eintrete. Er berief sich dafür auf die grundgesetzlich vorgesehene Trennung von Staat und Kirche bzw. von Staat und Religion und das Grundrecht auf Religionsfreiheit, das als Freiheit zur Religion und Freiheit von der Religion auszulegen sei. In dem Spitzengespräch äußerte Wolf auch seine Einschätzung, dass das Land Berlin mit seinem Ethikunterricht und der Humanistischen Lebenskunde im Blick auf die zukünftige Ausgestaltung des Religionsrechts eine Vorbild- und Vorreiterfunktion einnehme.

Nicht zur Sprache kam allerdings – weder im Spitzengespräch zwischen Grünen und den Vertreterinnen und Vertretern des KORSO noch im Abschlussbericht der Kommission –, dass säkulare Organisationen keine nennenswerten Mitgliederzahlen haben. Der Humanistische Verband kann selbstverständlich für seine Mitglieder spre-

chen, ebenso der Koordinationsrat Säkularer Organisationen. Der Anspruch, für 25 Millionen Menschen zu sprechen und ihre Interessen zu vertreten, stellt aber eine Vereinnahmung dar, die zurückzuweisen ist. Die Anerkennung eines solchen Anspruchs widerspricht den Prinzipien von Gleichberechtigung und Gleichbehandlung, auch wenn es fraglos eine Vielfalt von Organisationsformen geben darf. Der Humanistische Verband gibt seine Mitgliederzahl mit 25 000 an, das sind 0,1 Prozent von 25 Millionen.

Über die Frage der Pluralitäts- und Zukunftsfähigkeit des Staatskirchenrechts bzw. Religionsverfassungsrechts, seine Reformbedürftigkeit und Reformfähigkeit ist selbstverständlich angesichts zunehmender religiöser und weltanschaulicher Pluralisierung intensiv nachzudenken. Die Chiffre vom „kooperativen Laizismus“ von Frieder Otto Wolf, der viele Jahre für die Grünen Mitglied im Europäischen Parlament war, geht von einem Verständnis der deutschen Verfassung aus, die im historisch orientierten, im politischen und im juristischen Diskurs nicht plausibel ist. Heutige grüne Religionspolitik und die weitgehend zustimmenden Reaktionen atheistischer Verbände auf sie zeigen vor allem dies: dass das religionsfreundliche Modell des Verfassungsrechts in Deutschland nicht unumstritten ist und dass die Frage, ob der zunehmende religiös-weltanschauliche Pluralismus zum Laizismus führt, intensiver und besonderer Aufmerksamkeit bedarf.

Reinhard Hempelmann

ATHEISMUS

Trauung durch Spaghettimonster-Kirche.

Die als Religionsparodie gegründete „Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters“ hat in Neuseeland am 16.4.2016 erstmals eine Ehe besiegelt. In der neuseeländischen

Hauptstadt Wellington gaben sich Mariana Young und Toby Ricket das „Ja-Wort“: „Ich gelobe, stets das Salzwasser erst zum Kochen zu bringen, bevor ich die Pasta hineintue“, versprach der Bräutigam in voller Piratenmontur in seinem Eheversprechen. „Ich gelobe, keine abfälligen Bemerkungen über Deine Pastakochkünste zu machen“, versprach die Braut. Neuseeland ist nach Angaben der Bewegung das erste Land, das ihr eine Lizenz zum Vollzug der Eheschließung erteilte. Mit der Zeremonie ist die Eheschließung rechtskräftig. Das Brautpaar muss nach neuseeländischem Recht nicht mehr zum Standesamt.

Amerikaner gründeten die Bewegung 2005 als Religionsparodie. Sie wollten damit gegen die Anerkennung einer christlichen, pseudowissenschaftlichen Schöpfungslehre an US-Schulen protestieren. Die Mitglieder der Vereinigung bezeichnen sich selbst als „Pastafari“ (aus „Pasta“ und „Rastafari“). Die weltweit organisierte Gruppe beheimatet Religions- und Kirchenkritiker. Ihre „Nudelmessen“ zelebrieren sie in Piratenkostümen – mit Bier und Pasta statt Wein und Brot – und einem vom Nudelholz abgelesenen Glaubensbekenntnis zu dem „Fliegenden Spaghettimonster“.

Bereits 2011 setzte ein Pastafari-Anhänger in Österreich durch, dass ein Porträtfoto mit Nudelsieb seinen Führerschein zieren darf. Als Pastafari erachtete der Österreicher Niko Alm, Sprecher des „Volksbegehrens gegen Kirchenprivilegien“ sowie Vorsitzender des „Zentralrats der Konfessionsfreien“ und seit 2013 Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat, es als seine Pflicht, auf offiziellen Fotos einen Nudelhut zu tragen. Auf dem Verkehrsamt begründete der Antragsteller sein Begehren damit, dass er die gleichen Rechte wie Nonnen und muslimische Frauen in Anspruch nehmen wolle.

In Deutschland existiert seit 2006 die „Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters

Deutschland e. V.“. Mittlerweile gibt es mehrere Gemeinden deutschlandweit sowie auch in Österreich und der Schweiz. Der Verein möchte die Verbreitung einer offenen und toleranten Ethik fördern und setzt dabei auf wissenschaftliche Weltanschauungen wie den evolutionären Humanismus. Der Internetauftritt des Vereins (www.pastafari.eu) beinhaltet unter anderem „10 Angebote des evolutionären Humanismus“ aus Michael Schmidt-Salmons „Manifest des evolutionären Humanismus“.

Die „Kirche des Fliegenden Spaghettimonsters Deutschland e. V.“ versteht sich als „Weltanschauungsgemeinschaft“. Als solche fordert der Verein, den Religionsgemeinschaften gleichgestellt zu werden und beruft sich dabei auf Art. 4 Absatz 1 Grundgesetz. In diesem Zusammenhang ist jüngst eine Klage des Vorsitzenden der „Kirche“ vor dem Verwaltungsgericht Potsdam abgewiesen worden (Urteil vom 13.11.2015, Az. 8 K 4253/13). Dem Vorsitzenden, Rüdiger Weida, wurde ein Personalausweis mit einem Passbild mit Piratenkopfbedeckung verweigert. Er hatte mit der Begründung geklagt, dass für Anhänger der „Spaghettimonster-Kirche“ diese Kopfbedeckung typisch sei. In der Urteilsbegründung kam der Richter zu dem Ergebnis, es fehle der „Kirche“ ein „eigener weltanschaulicher Erklärungsansatz“. Vielmehr gehe es dem Verein um eine „parodistisch-kritische Auseinandersetzung“ mit als intolerant und dogmatisch empfundenen Lehrmeinungen. Eine Berufung zum Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg ließ das Gericht nicht zu.

Letztlich zwingt die Religionsparodie zur Auseinandersetzung mit den Fragen „Was ist eine Religion und was ist eine Weltanschauungsgemeinschaft?“ Auf diese Fragen werden nicht nur Gerichte und Verwaltungsbehörden, sondern auch Politik und Bürgergesellschaft im Hinblick auf die

zunehmende kulturelle und religiöse Vielfalt immer wieder neue Antworten finden müssen.

Ronald Scholz, Altheim/Alb

NATURWISSENSCHAFT

Preis für computertechnischen Gottesbeweis. Kann die Existenz Gottes mithilfe der Mathematik und der Informatik bewiesen werden? Der Berliner Informatikprofessor Christoph Benzmüller erhielt am 11. April den mit 10 000 Euro dotierten Lehrpreis der Freien Universität. In seinem nun preisgekrönten Vorlesungskonzept „Computational Metaphysics“ lernen Masterstudierende der Philosophie, der Mathematik und der Informatik, religiöse und philosophische Argumente auf ihren logischen Kern zu reduzieren und mit einem Computerprogramm auf Widersprüche zu prüfen.

Schon 2013 konnte Benzmüller mithilfe eines Computerprogramms zeigen, dass der Gottesbeweis des Mathematikers Kurt Gödel (1906 – 1978) logisch gültig ist. Philosophische Gottesbeweise, mit denen die Existenz Gottes allein mithilfe der Vernunft nachgewiesen werden soll, haben eine jahrhundertlange Tradition. 1941 legte Kurt Gödel eine mathematische Variante vor, indem er Aussagen mit „möglich“ und „notwendig“ verknüpfte und in einer mathematischen Formelsprache darstellte. Gödels erstaunliches Ergebnis lautete nach drei Definitionen und fünf Annahmen: Gott als Träger aller positiven Eigenschaften existiert notwendigerweise.

In der innovativen Lehrveranstaltung Benzmüllers dürfen die Studierenden sich nun selbst Varianten dieses Gottesbeweises aussuchen, die sie dann am Rechner auf logische Stimmigkeit prüfen. Kann die Existenz Gottes naturwissenschaftlich bewiesen (oder widerlegt) werden? Nein, denn auch ein korrekt gefolgter Schluss muss nicht

wahr sein. Alles hängt von den Grundannahmen und Voraussetzungen ab, die gesetzt werden. Wenn die Grundannahmen falsch sind, können mit der Logik auch absurde Aussagen formal bewiesen werden. Selbst strenge Wissenschaften beruhen auf Voraussetzungen, an die „geglaubt“ werden muss.

Michael Utsch

MORMONEN

Tage der offenen Tür im Mormonen-Tempel in Freiberg. (Letzter Bericht: 4/2016, 146f) Seit vergangenem Jahr ist der Mormonentempel in Freiberg/Sachsen für eine Renovierung geschlossen. Nach Ende der Arbeiten und vor der erneuten Weihe und Inbetriebnahme des Gebäudes besteht für die Öffentlichkeit die seltene Möglichkeit, das Tempelinnere zu besichtigen. Dazu lädt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, wie die Mormonen offiziell heißen, vom 12. bis 27. August 2016 (Sonnstage ausgenommen) ein. Der Tempel wird am 4. September 2016 offiziell geweiht.

Als einziger in einem damals kommunistischen Land erbauter Tempel wurde der Freiburger Tempel 1985 eröffnet. Die Baugenehmigung war zu jener Zeit ein Zugeständnis der DDR-Diktatur, die lieber die Errichtung eines hochrepräsentativen Kultusgebäudes erlauben als den ostdeutschen Mormonen Auslandsreisen für ihre Tempelriten ermöglichen wollte. So kommt es, dass die mit 40 000 Mitgliedern in Deutschland relativ kleine Religionsgemeinschaft hierzulande in Freiberg und Friedrichsdorf bei Frankfurt (1987 eröffnet) zwei Tempel betreibt. Um den Bedürfnissen der Mitglieder aus Ostdeutschland, Polen, Tschechien, Ungarn, Bulgarien, Moldawien und Rumänien zu entsprechen, wurde der Freiburger Tempel später erweitert und 2002 erneut geweiht.

Zur Tempelanlage gehört auch ein Gemeindehaus, wo die örtlichen Gemeindeglieder zum sonntäglichen Gottesdienst zusammenkommen und wo unter der Woche verschiedene Aktivitäten stattfinden. Die weltweit mehr als 18 000 Gemeindehäuser der Kirche stehen jedem offen, der einen Gottesdienst besuchen möchte. Ein Tempel hingegen darf nach seiner offiziellen Weihe nur von treuen Mitgliedern der Kirche, d. h. Mormonen mit einem „Tempelschein“, betreten werden. Um diesen Tempelschein zu erhalten, führen Gemeindeglieder ein Gespräch mit ihrem „Bischof“ (Leiter der Gemeinde) und dem „Pfahlpräsidenten“ (Leiter eines Verbands mehrerer Gemeinden) bzw. deren Beratern. Der Tempel gilt als „Haus des Herrn“, wo sogenannte „Siegelungen“ (z. B. Eheschließungen für die Ewigkeit), Stellvertretertaufen an Toten und weitere heilige Handlungen stattfinden. Sobald er geweiht ist, wird der Tempel in Freiberg der 151. in Betrieb befindliche Tempel der Kirche sein.

Kai Funkschmidt

ISLAM

Die Organisation für Islamische Zusammenarbeit (OIC) zum interreligiösen Dialog. Die Organisation für Islamische Zusammenarbeit (Organization of Islamic Cooperation, OIC; früher: Organisation der Islamischen Konferenz), die wichtigste islamische internationale Organisation von derzeit 56 Staaten und zweitgrößte supranationale Regierungsorganisation nach den Vereinten Nationen, kam Mitte April 2016 zu ihrem 13. Gipfel erstmals in der Türkei zusammen. Der türkische Staatspräsident Erdoğan empfing hochrangige Vertreter aus mehr als 30 Ländern. Themen des zweitägigen Treffens, das im Zeichen der zunehmenden Spannungen zwischen Sunniten (Saudi-Arabien) und Schiiten (Iran)

stand, waren unter anderem die Situation in Syrien, im Jemen, in Palästina, im Irak und in Aserbaidzhan. Ägyptens Präsident Abdel Fattah al-Sisi blieb dem Gipfel fern, nachdem die Türkei die Entmachtung seines Vorgängers Mohammed Mursi im Juli 2013 scharf verurteilt hatte.

Das Schlusskommuniqué listet in 218 Paragraphen eine lange Reihe von Themen und Beschlüssen auf; die ersten 15 Punkte beschäftigen sich mit der Situation der Palästinenser und der Verurteilung Israels. Paragraph 202 stellt die Einrichtung eines neuen OIC Anti-Terror-Zentrums (Center for Police Cooperation and Coordination) in Istanbul in Aussicht, das die Arbeit von Polizeibehörden koordinieren soll.

Interessante Details zum Verständnis von Dialog, speziell des interreligiösen Dialogs, offenbaren die Punkte 163 und 169, die in Auszügen wie folgt lauten:

„163. Die Konferenz betonte, dass Kultur ebenso wie die islamischen Werte als ein Hebel für eine nachhaltige und umfassende Entwicklung zu benutzen sind; das Wichtigste ist, Kultur als ein strategisches Instrument zur Durchsetzung der OIC-Ziele einzubinden. Daher lobte die Konferenz die Bemühungen des Generalsekretärs der OIC [Iyad bin Amin Madani, Saudi-Arabien] für seine Initiativen, die darauf zielten, eine einheitliche Haltung in Bezug auf gemeinsame Interessen voranzubringen und zu verteidigen, nämlich den Dialog der Zivilisationen und Religionen, die Beförderung interreligiöser Harmonie, Toleranz und Nicht-Diskriminierung ...“

„169. Die Konferenz ermutigte alle Mitgliedsstaaten, den interkonfessionellen und den interreligiösen Dialog in den OIC Mitgliedsstaaten zu stärken ... Diesbezüglich begrüßte und lobte die Konferenz die Regierung des Staates Qatar und seiner Partner für die regelmäßige Durchführung einer internationalen interreligiösen Dialogkonferenz, die zum Ziel hatte, das Image des

Islams und der muslimischen Umma zu fördern und zu verteidigen ...“

Aufgefallen ist die OIC in der Vergangenheit unter anderem dadurch, dass sie seit vielen Jahren versucht, jegliche kritische Berichterstattung über den Islam als Verletzung der Menschenrechte darzustellen („Islamophobie“-Vorwurf) und aufgrund des vermeintlichen Menschenrechts auf Immunität des Islam vor kritischer Berichterstattung Schutz der religiösen Gefühle von Muslimen auf gesellschaftlicher wie politischer Ebene einzufordern (vgl. MD 4/2013, 154-156).

Als Bildungsorganisation der OIC wurde 1979 die Islamische Organisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Islamic Educational, Scientific and Cultural Organization, ISESCO) gegründet, deren Europa-Berater im Jahr 2000 der Marburger Ibrahim El-Zayat wurde.

Friedmann Eißler

IN EIGENER SACHE

Fachtagung zum Umgang mit religiösen Minderheiten. Aus Anlass des anstehenden Reformationsjubiläums bieten das Konfessionskundliche Institut (Bensheim) und die EZW eine Fachtagung an zum Thema „Zwischen Anwalt und Richter. Zum Umgang mit religiösen Minderheiten in der Reformationszeit und heute“. Sie findet am 24./25. November 2016 im Augustinerkloster in Erfurt statt. Eingeladen sind Weltanschauungs- und Ökumenebeauftragte sowie interessierte Theologinnen und Theologen.

Im Rahmen der Tagung wird nach Impulsen der Reformation für die Urteilsbildung zu anderen christlichen und nichtchristlichen Religionsgemeinschaften gefragt. Es geht 1. um einen analytischen Blick auf die eigene Arbeit, auf die Gratwanderung zwischen Anwaltschaft und Kritik von Anders-

glaubenden und Nichtglaubenden, 2. um einen geschichtlichen Rückblick auf Impulse der Reformation für Gewissens- und Religionsfreiheit und den Umgang der Reformatoren mit religiösen Minderheiten, etwa der Täuferbewegung, und 3. um normative Perspektiven für ein evangelisches Verständnis von Toleranz und die Frage nach Möglichkeiten und Grenzen der Religionsausübung in einer Einwanderungsgesellschaft.

Hauptvorträge sind: „Konfessionelle Traditionen/neue religiöse Bewegungen und ihre Bewertung“ (Sebastian Murken, Paul Metzger, Friedmann Eißler); „Von der Gewissensfreiheit zur Religionsfreiheit – Impulse der Reformation“ (Wolf-Friedrich Schäufele, Andrea Strübind); „Überzeugte Toleranz stärken“ (Michael Roth); „Möglichkeiten und Grenzen der Religionsausübung in der Einwanderungsgesellschaft“ (Hans-Jürgen Papier).

Das Programm der Tagung ist auf www.ezw-berlin.de einzusehen. Weitere Informationen und Anmeldung (bis 15.9.2016): Konfessionskundliches Institut, Postfach 12 55, 64602 Bensheim, Tel. 06251-8433-11, E-Mail: carmen.lorenz@ki-eb.de.

Reinhard Hempelmann

STICHWORT

Achtsamkeit

Achtsamkeit gilt als ein Grundprinzip im Buddhismus. Seit 2600 Jahren wird diese Geisteshaltung in buddhistischen Klöstern geübt. Doch heute ist „Achtsamkeit“ in aller Munde. In der Personalführung, im Coaching, in der Psychotherapie, selbst in kirchlichen Bildungshäusern und Meditationskursen werden fernöstliche Bewusstseinsprinzipien intensiv eingesetzt (Freund/Utsch 2015). Mit einer achtsamen Haltung

soll sogar alltägliches Verhalten an Tiefe und Bedeutung gewinnen. Die Gesellschaft hat sich durch die enorme Verbreitung sozialer Medien verändert. Die Überfülle an medialen Reizen und eine Erwartung von Multitasking-Fähigkeiten werden immer häufiger als Überforderung erlebt. Angesichts dieser Entwicklung ist konzentrierte Aufmerksamkeit heute sehr gefragt.

Was ist Achtsamkeit?

Achtsamkeit ist die deutsche Entsprechung des Pali-Begriffs *satipatthana*. Damit wird im Buddhismus eine Form konzentrierten Bewusstseins verstanden, in der es sich selbst und alle Außeneindrücke wahrnimmt. Achtsamkeit wird als absichtsvolle, nicht-wertende Lenkung der Aufmerksamkeit auf den gegenwärtigen Augenblick definiert. Es handelt sich aber um eine komplexe Praxis, die neben dieser bewussten Aufmerksamkeitslenkung auch die Schulung der Absicht und der Haltung einbezieht. Um den Prozess als Ganzes zu verstehen, soll die buddhistische Lehre von der Freiheit vom Leiden in Bezug auf sich selbst und alle Wesen als Absicht und Haltung verinnerlicht werden. Die andauernde Geistesschulung der Achtsamkeit stellt das Erlangen von Weisheit in Aussicht. Es soll möglich werden, jenseits von begrifflichen und emotionalen Konzepten eine Einsicht in die Wirklichkeit zu erhalten, „wie sie ist“.

Achtsamkeitsübungen wie der Body-Scan oder die Atembeobachtung haben eine spannende Wirkung. Dabei wird eingeübt, den Körper achtsam wahrzunehmen, mit der Aufmerksamkeit ganz bei sich selbst zu bleiben und schrittweise den ganzen Körper oder den Atem zu spüren – von den Füßen bis zum Kopf. Dabei wird Wert darauf gelegt, sich selbst und allen Gedanken, Empfindungen und Gefühlen mit einer wohlwollenden, akzeptierenden Haltung zu begegnen. Im Unterschied zu anderen

Entspannungsverfahren wie Progressiver Muskelentspannung oder Autogenem Training ist die Körperhaltung bei der Achtsamkeitsmeditation jedoch nicht entspannt, sondern eine gewisse Körperspannung ist erwünscht.

Körpermeditationen, die sich als Wahrnehmungs- und Konzentrationsübung verstehen und der Gymnastik ähneln, können in Form einfacher Yoga-Übungen oder anderer fernöstlicher Bewegungskünste wie Tai Chi dazu beitragen, Verspannungszustände und Schmerzsymptome zu lindern. Von Entspannungsmeditation in diesem Sinne unterscheidet sich die Versenkungsmeditation, bei der die Bewusstseinsverweigerung und die Verbindung zu einem „höheren Selbst“ im Zentrum stehen. Achtsamkeit wurde ursprünglich nicht zur körperlichen und seelischen Entspannung eingesetzt, sondern hatte die religiöse Erleuchtung zum Ziel. Bei säkularen Achtsamkeitskursen steht – wie auch im Yoga – die Entspannung im Zentrum, allerdings sind die Übergänge zur Versenkung und damit die Verknüpfung mit einem weltanschaulichen Überbau je nach Lehrer fließend.

Achtsamkeitsbasierte Konzepte in der Therapie

Seit 50 Jahren ist das Interesse am Thema Achtsamkeit in der Psychotherapie ständig gewachsen, in den letzten zehn Jahren sprunghaft. Die Neugier der Psychotherapeuten in Bezug auf buddhistische Techniken setzte in den 1960er Jahren im Zuge der Hippie-Bewegung und des Protests gegen den Vietnam-Krieg ein. Jack Kornfield, der mehrere Jahre lang den Buddhismus in Thailand, Burma und Indien kennenlernte, gründete 1974 in Kalifornien die bis heute einflussreiche Gesellschaft für Einsichts-Meditation (www.dharma.org). 1979 entwickelte der amerikanische Molekularbiologe Jon Kabat-Zinn einen säkularisierten

achtwöchigen Kurs zur achtsamkeitsbasierten Stressreduktion (MBSR, „Mindfulness-Based Stress Reduction“). Das Programm trat einen Siegeszug an und wird erfolgreich bei Schmerz- und Burnout-Patienten eingesetzt.

Es existieren gesicherte Erkenntnisse darüber, dass die Achtsamkeitsmeditation als ein körperorientiertes Entspannungsverfahren der Gesundheit dient: Durch regelmäßige Meditationspraxis hergestellte Entspannungszustände stärken das Immunsystem und erhöhen die Belastbarkeit des Herzkreislauf-Systems. In den USA haben Kliniken weltanschaulich neutrale Meditationstechniken als festen Bestandteil in ihr Therapieprogramm aufgenommen und erzielen damit beachtliche Erfolge. Achtsamkeitstechniken werden in der Traumatherapie, bei der Behandlung von Depressionen und Angststörungen, Schmerzen und Stress-Symptomen eingesetzt.

2013 wurde ein amerikanischer Forschungsverbund für Achtsamkeitsstudien gegründet, der evidenzbasierte Fakten für den Prozess, die Praxis und das Konzept von Achtsamkeit sammelt (<https://goamra.org>). Ein monatlicher Newsletter wertet die in den letzten Jahren sprunghaft angestiegenen wissenschaftlichen Studien zu diesem Thema aus und verhilft damit zu einem besseren Überblick.

Der Buddhismus wird heute in der Psychotherapie auf seine therapeutischen Ressourcen hin fruchtbar gemacht und wissenschaftlich ausgewertet. Das buddhistische Geistesstraining will neuartige Möglichkeiten zur Überwindung von ungünstigen Selbstkonzeptionen zur Verfügung stellen. Die buddhistisch geprägten Psychologen sind sich darin einig, dass durch die gezielte Einbeziehung von Meditation eine nachhaltige Bewusstseinsveränderung erreicht werden kann. Der Zugang zu einem achtsamen Gewahrsein sei auch inmitten von Leid und Schmerzen möglich. Insbesondere

wird auf die Kultivierung von Mitgefühl und die Entwicklung von Selbstmitgefühl hingewiesen. Studien deuten darüber hinaus an, dass Psychotherapeuten, die selbst meditieren, bessere Therapieergebnisse erzielen als Kollegen ohne eine entsprechende Praxis. Durch die Verbindung von buddhistischen Praktiken mit verhaltenstherapeutischen Modellen sind mehrere empirisch überprüfte Psychotherapieverfahren entstanden. Das Weltbild des Buddhismus kann gut mit dem Ansatz der Verhaltenstherapie verbunden werden, weil beide Traditionen wirkungsvolle Übungen zur Gefühlswahrnehmung und -veränderung entwickelt haben. Aber auch aus psychoanalytischer Sicht ist das Interesse am Buddhismus hoch, weil auf beiden Wegen innere Einstellungen genauer analysiert werden.

Achtsamkeitsbasierte Konzepte zielen einerseits auf die Verbesserung der Akzeptanz unangenehmer Lebensumstände und Emotionen, andererseits auf die Verbesserung einer emotionsfreien Beobachtung innerseelischer Prozesse.

„Achtsamkeit“ hat die Meditationsbewegung abgelöst

Achtsamkeit als Wahrnehmungstraining für den Augenblick ist kein Alleinstellungsmerkmal buddhistischer Geistesschulung. Über die Jahrhunderte entstand auch in den christlichen Traditionen eine Vielzahl von Übungswegen der geschulten Aufmerksamkeit für die unsichtbare Gegenwart Gottes. Sowohl in der Ost- als auch der Westkirche wurden Gebets-, Meditations- und Kontemplationstechniken entwickelt und kultiviert, aus denen unterschiedliche Schulen der Gottesbegegnung wie das Herzensgebet, die ignatianischen Exerzitien oder das betrachtende Gebet entstanden sind.

Im Unterschied zu den buddhistischen Schulungswegen, deren Wirksamkeit empirisch gut belegt ist, sind die christlichen

Meditationsformen bisher wissenschaftlich kaum untersucht worden. Als ein Grund für die Zurückhaltung gegenüber empirischen Wirksamkeitsprüfungen der Meditation ist die Überzeugung von der Unverfügbarkeit Gottes zu nennen, dessen Gegenwart nicht durch meditative Techniken hergestellt werden kann.

Seit den 1970er Jahren haben sich auch in den christlichen Einkehrhäusern asiatische Versenkungsmethoden wie Yoga, Zen und Achtsamkeit ausgebreitet. Diese Methoden haben nicht die christlich-kontemplative Tradition im Sinne der biblischen Betrachtung (*lectio divina*) weitergeführt, sondern zeitgenössische Trends der Körperkultur und der transpersonalen Psychologie aufgegriffen und buddhistische und neuhinduistische Elemente hinzugefügt. Dadurch hat die Meditationspraxis in Bezug auf die Körperhaltung, Atmung und Entspannung wesentliche Neuerungen erfahren. Mittlerweile haben die Achtsamkeitsmethoden die in die Jahre gekommene Meditationsbewegung abgelöst.

Allerdings verändern sich durch die östlichen Meditationspraktiken auch die Inhalte. Eine Studie der Universität Aachen belegt, dass fortgeschrittene Praktiker christlicher Meditation hauptsächlich dem Ursprung nach nicht christliche Formen wie Zen oder Achtsamkeit üben. Meuthrath befragte Christen, die entweder mehrjährige Übungserfahrungen in einer östlichen Meditationsform (Zen, Vipassana, Achtsamkeit: 451 Befragte) oder in einer christlichen Meditationsform (hauptsächlich nach der Würzburger Schule der Kontemplation, einige das Herzensgebet: 311 Befragte) praktizieren. Die Befragten dieser Studie erlebten die östliche Meditation überwiegend als „christlich“. Die Studie belegt, dass sich die christliche Identität und das Menschen- und Gottesbild durch die zumeist östliche Meditationspraxis der Befragten maßgeblich geändert hat.

Einschätzung

Die aufmerksame Wahrnehmung des Körpers verrät viel über den seelischen Zustand, und eine gezielte Körperentspannung beruhigt auch die Seele. Achtsamkeitsübungen können einseitig mentale Meditationsformen sinnvoll erweitern und ausgleichen. Allerdings wird oft übersehen, dass der Buddhismus den Menschen gänzlich anders definiert als die westliche Psychologie. Weil es bei Achtsamkeit nicht nur um die Wahrnehmungsverfeinerung, sondern auch um Haltung und Absicht geht, müssen die anthropologischen Vorentscheidungen des buddhistischen Welt- und Menschenbildes reflektiert und berücksichtigt werden.

Anbieter von Achtsamkeitsverfahren behaupten oft die weltanschauliche Neutralität dieser Methode. Schaut man aber genauer hin, ist eine Zweigleisigkeit zu erkennen. Gerade bei MBSR-Kursen wird mit Blick auf Krankenkassen nach außen hin ein verhaltensmedizinisches, weltanschaulich neutrales Programm verkauft, das nach innen jedoch eindeutig auf buddhistischer Psychologie und Philosophie basiert. Die achtsame Wahrnehmung des Augenblicks will begriffliche Konstrukte überwinden und die Wirklichkeit erkennen, „wie sie ist“. Das spirituelle Ziel, den leidvollen Kreislauf des Lebens zu überwinden, steht damit im Gegensatz zu Achtsamkeitsübungen im Gesundheitskontext, wo funktional Stress reduziert und Krisen überwunden werden sollen.

Manchmal wird die achtsame Versenkung in der buddhistischen Tradition mit der kontemplativen Herzensruhe im Christentum gleichgesetzt. Unter der Voraussetzung eines mystischen Kerns aller Religionen wird von einem vergleichbaren Erleben ausgegangen. Dabei verschwimmen jedoch wichtige Unterschiede, weil beide Wege von anderen Prämissen ausgehen. Eine klassische Methode zur Wahrnehmung

der Gegenwart Gottes ist die geistliche Lesung (*lectio divina*). Dieser in der monastischen Theologie entwickelte Schullungsweg verfährt in der Abfolge von *lectio* (Schriftlesung), *meditatio* (bedenken), *oratio* (Gebet) und *contemplatio* (Herzensruhe). Um in den Zustand der vom Geist Gottes „eingegossenen Beschauung“ oder Herzensruhe zu gelangen, sind die genannten drei vorbereitenden Schritte unverzichtbar. In der buddhistischen Achtsamkeit geht es um die Befreiung des Menschen von der Ich-Anhaftung, in der christlichen Meditation um die Vorbereitung auf die Begegnung mit Gott.

Für den christlichen Glauben ist die Gottesbeziehung konstitutiv, in den Worten Hans-Martin Barths (2008, 82): „Glaube ist die – von Gott geschenkte – Gottesbeziehung des Menschen.“ Während das Nicht-Anhaften und die Leere zentrale Entwicklungsziele im Buddhismus darstellen, ist als spezifisch christliches Merkmal die in der Meditation gepflegte Gottesbeziehung zu nennen, durch die der Meditierende nicht bei der Innenschau stehen bleibt, sondern sich den Nöten der Welt zuwendet.

Literatur

- Karl Baier, *Meditation und Moderne* (2 Bde.), Würzburg 2009
- Hans-Martin Barth, *Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen*, Gütersloh 2008
- Henning Freund/Michael Utisch (Hg.), *Achtsamkeit aus psychologischer und theologischer Sicht*, EZW-Texte 235, Berlin 2015
- Jack Goldstein/Jack Kornfield, *Einsicht durch Meditation. Die Achtsamkeit des Herzens – Buddhistische Einsichts-Meditation für westliche Menschen*, München 1996
- Michael Harrer/Halko Weiss, *Wirkfaktoren der Achtsamkeit*, Stuttgart 2016
- Jon Kabat-Zinn, *Gesund durch Meditation. Das große Buch der Selbstheilung*, Frankfurt a. M. 2006
- Annette Meuthrath, *Wenn ChristInnen meditieren. Eine empirische Untersuchung über ihre Glaubensvorstellungen und Glaubenspraxis*, Münster 2014
- Dieter Vaitl, *Meditation*, in: ders., *Veränderte Bewusstseinszustände*, Stuttgart 2012, 294-328

Michael Utisch

BÜCHER

Christa Agnes Tuczay, Geister, Dämonen – Phantasmen. Eine Kulturgeschichte, Marix-verlag, Wiesbaden 2015, 252 Seiten, 5,00 Euro.

Der Band erschien in der Reihe „marix-wissen“, in der zuvor schon Paul Metzgers „Der Teufel“ und Marco Frenschkowskis „Die Hexen“ veröffentlicht worden waren (vgl. MD 9/2013, 355f; 3/2013, 115-118). Diese zwei Bände eröffnen Perspektiven, die insbesondere im Rahmen pastoraler und religionspädagogischer Arbeit von Bedeutung sind. Es stellt sich die Frage, ob die vorliegende Veröffentlichung, deren Titel eine thematische Nähe zu den beiden anderen Bänden nahelegt, auch in dieser Hinsicht und nicht nur hinsichtlich der formalen Gestaltung an seine Vorgänger anknüpfen kann.

Der Buchtitel zeigt schon an, dass Tuczay sich eines Themas annimmt, das sowohl inhaltlich als auch begrifflich schwer abzugrenzen ist. Die Autorin ist sich dieses Problems bewusst (13ff). Sie konzentriert sich in ihrer Darstellung auf „den europäischen Bereich, insbesondere das deutschsprachige Gebiet“ (10). Diese selbstgesetzte Grenze wird aber nicht streng beachtet; so werden beispielsweise auch Schutzgeistvorstellungen nordamerikanischer Indianer vorgestellt (50). Die Autorin bestimmt in klassischer, an die Brüder Grimm angelehnter und westlicher Ontologie verpflichteter Weise – aber aus Insider-Sicht sicherlich nicht immer zutreffend – die von ihr dargestellten Wesen, Geister, Dämonen etc. als „übernatürliche Wesen“ (13). Sie stellt in dem Buch Wesen der Vorstellungswelt dar, die die klassische Volkskunde unter dem Begriff „Niedere Mythologie“ fasst (13).

Die Darstellung gliedert sich in acht Kapitel, die sich jeweils einem Wirkungsort

der Geistwesen oder einer ihrer Funktionen widmen. So befasst sich das erste Kapitel mit Geistwesen und Dämonen als Zwischenwesen, die zwischen Göttern und Menschen angesiedelt sind und Mittlerfunktionen einnehmen. Die folgenden Kapitel stellen „Geister in Haus und Hof“, Naturgeister, Krankheitsverursacher, „Totengeister und Wiedergänger“ vor. Das sechste Kapitel stellt vormoderne Formen der Geisterbeschwörung und Bannung dar, während das siebte der Moderne gewidmet ist. Es handelt im ersten Teil vom Spiritismus des 19. Jahrhunderts, im zweiten Teil vom Vorkommen der Thematik in Spielfilmen und Fernsehserien. Während der erste Teil eher knapp gehalten ist und beispielweise die bis ins 21. Jahrhundert hinein wirkmächtige Rede von Geistwesen innerhalb von Rudolf Steiners Anthroposophie nicht zur Sprache kommt, werden im zweiten, den Filmen gewidmeten Teil auch zahlreiche eher Szene-relevante Produkte aus dem als B- oder C-Movies bezeichneten Sektor der Horrorfilmindustrie vorgestellt (224-235). Ihre Besprechung geht wohl kaum mit einem analytischen Mehrwert einher, und kein Leser des Buches wird sich von Titeln wie „Leprechaun“ eine filmische Offenbarung erwarten (234). Umgekehrt werden die durchaus geglückten, in der englischen Originalfassung der Filmkomödie „Ghostbusters“ (1984) stärker hervortretenden satirischen Bezüge auf die realexistierende parapsychologische Forschung seit dem 19. Jahrhundert in ihrer Mehrschichtigkeit von der Autorin letztlich verkannt (228, 208). Eine stärkere Gewichtung des ersten Teils gegenüber dem zweiten Teil dieses Kapitels wäre angebracht gewesen.

Das abschließende Kapitel versucht eine Gesamtinterpretation des Geisterglaubens, wobei sich diese primär auf eine Verknüpfung von Max Webers Ansatz mit George Dumézils Deutung der Mythologie als Spiegel der dreifach gegliederten indo-

europäischen Gesellschaft stützt (237ff). Letztlich spiegelt sich diese Interpretation schon im Titel des Buches wider „Geister, Dämonen – Phantasmen“, der im Horizont der vorgelegten Deutung ausgelegt werden kann, in dem Satz: Aus den ambivalenten Geistern werden die Dämonen bzw. Engel der monotheistischen Religionen, und diese werden in der Aufklärung als Phantasmen dekonstruiert.

Die Autorin thematisiert ein breites Spektrum an Geistvorstellungen. Berücksichtigung finden beispielsweise Dämonen, Engel, Zwerge, Feen, Berggeister, Alpgeister, Außerirdische, Klabauterleute, Frau Holle, Wiedergänger und Vampire. Die Autorin verfolgt ein festes Ordnungsschema, das sich manchmal aber als ein allzu enges Korsett erweist, in das schwer fassbare Vorstellungen gepresst werden. Angesichts des Themas ist es nicht verwunderlich, dass die Autorin öfters theologische- und frömmigkeitsgeschichtliche Bezüge herstellt. Leider erscheinen in diesem Bereich manche Ausführungen nicht der Sache gerecht zu werden. Wenn Tuczay beispielsweise die in den „Geistlichen Übungen“ des Ignatius von Loyola (1491 – 1556) dargelegte Praxis der „Unterscheidung der Geister“ in den Kontext der sich im Hochmittelalter häufenden Geistersichtungen verortet (132), so erscheint dies irreführend hinsichtlich des Anliegens und Kontextes der „Geistlichen Übungen“ und des dort zugrunde liegenden „Geister“-Begriffs.

Das Buch bietet eine Einführung, die spürbar rückgebunden ist an traditionelle, romantische Traditionen der Volkskunde und deren Deutungen. Es präsentiert eine Fülle von Informationen auf knappem Raum. Das Buch mag von besonderem Interesse für Personen sein, die mit popkulturellen und dekontextualisierenden Aneignungen von Geister- und Dämonenvorstellungen konfrontiert werden, wie sie sich in Filmen, Romanen, Kurzgeschichten, Computer- und

Rollenspielen finden, und mehr über die kulturgeschichtlichen Hintergründe der verwendeten Versatzstücke erfahren möchten. Die Eröffnung theologischer Dialoghorizonte wie in den eingangs erwähnten Bänden der Reihe bietet dieser Band weniger. Letztlich ist das auch dem Thema geschuldet, das solche Brückenschläge weniger nahelegt.

Harald Grauer, Sankt Augustin

AUTOREN

Dr. theol. Friedmann Eißler, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen, östliche Spiritualität, interreligiösen Dialog.

PD Dr. theol. Haringke Fugmann, Kirchenrat der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Landeskirchlicher Beauftragter für religiöse und geistige Strömungen, Privatdozent für Praktische Theologie an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau.

Dr. theol. Kai M. Funkschmidt, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Mormonen und apostolische Gemeinschaften im europäischen Kontext.

Harald Grauer, Diplomtheologe, Leiter der Anthropos-Bibliothek, Sankt Augustin.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, Evangelikalismus und pfingstlich-charismatisches Christentum.

Oliver Koch, Pfarrer, Referent für Weltanschauungsfragen für die EKKW und die EKHN im Zentrum Ökumene, Frankfurt am Main.

Johannes Lorenz, Beauftragter für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg und Studienleiter im Referat Weltanschauungsfragen und Lebenskunst im „Haus am Dom“, Frankfurt am Main.

Dr. theol. Ronald Mundhenk, Pastor, Krankenhausseelsorger in Heiligenhafen, Autor.

Dr. theol. Ronald Scholz, Pfarrer in der evang. Kirchengemeinde Altheim/Alb.

Prof. Dr. phil. Michael Utsch, Psychologe, Psychotherapeut, EZW-Referent für psychologische Aspekte neuer Religiosität, Krankheit und Heilung, Lebenshilfemarkt, Sondergemeinschaften.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
Evangelische Bank eG,
Kontonummer 660 000, BLZ: 520 604 10,
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00,
BIC: GENODEF1EK1

Anzeigen und Werbebeilagen:
Anzeigengemeinschaft Süd,
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Telefon (0711) 60100-66, Fax (0711) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 30 vom 1.1.2016.

Bezugspreis: jährlich € 36,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226